



# Der Einzweiler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kops. Zahle-  
gründe, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 25 Kops. Post-  
zeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. Im Falle  
höherer Gewalt behält sich Verleger auf Befreiung der Zeitung  
aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide  
Teile St. Leonhard (Wirt.) Fernsprecher 404. — Druckvermittler  
für den gesamten Inhalt Friedrich Wölschlag, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die vierseitige erste Seite 1 Kope. fünfsseitige 2 Kope., sechs-  
seitige 3 Kope., achtseitige 4 Kope., zehnsseitige 5 Kope., zwölf-  
seitige 6 Kope., vierzehnsseitige 7 Kope., sechzehnsseitige 8 Kope., acht-  
zehnsseitige 9 Kope., zwanzigseitige 10 Kope., einundzwanzigseitige 11 Kope.,  
zweiundzwanzigseitige 12 Kope., dreiundzwanzigseitige 13 Kope., vierundzwanzig-  
seitige 14 Kope., fünfundzwanzigseitige 15 Kope., sechsundzwanzigseitige 16 Kope.,  
siebenundzwanzigseitige 17 Kope., achtundzwanzigseitige 18 Kope., neunundzwanzig-  
seitige 19 Kope., zwanzigseitige 20 Kope. — Die übrigen Seiten die von Verleger  
bestimmte Preise aufgetragenen Bestimmungen. Nachdruck ist ohne  
Zustimmung des Verlegers nicht gestattet. — Druck und Vertrieb  
durch: G. Wölschlag, Druckerei, Poststr. 1, Neuenbürg.

Nr. 252

Neuenbürg, Samstag den 26. Oktober 1940

98. Jahrgang

### Die Rohstofffrage für Deutschland völlig gelöst

Weit vorausschauende Arbeit unserer Rüstungsindustrie — Der  
riesige Vorrat durch die autoritäre Staatsführung gesichert  
— Verspätete Erkenntnisse in England

Berlin, 25. Okt. Seit rund zehn Wochen führt die deut-  
sche Luftwaffe in ununterbrochener Folge wichtige Hammer-  
schläge gegen die militärischen Ziele auf den britischen In-  
seln. Der Abwärtsschlag dieser Angriffe erfährt lediglich durch  
Bitterungseinflüsse gewisse Schwankungen. Diese haben das  
englische Außenministerium immer wieder dazu verführt, dem  
eigenen Volk und der übrigen Welt einreden zu wollen, daß  
sich die Kraft der deutschen Luftwaffe nunmehr erschöpft habe.  
So oft auch diese wissenschaftliche Lüge in die Welt gesetzt wurde,  
ebenso oft wurde sie durch die Ereignisse widerlegt. Fast  
schon ermüdend wirken die Meldungen, die trotz aller eng-  
lischen Jenseitswahrheiten von den neutralen Zeitungsfor-  
schem in die Welt gesetzt werden, wonach die letzte  
Nacht oder der letzte Tag einen neuen Höhepunkt des Bom-  
benregens gebracht hat, der das Feuer der Flakartillerie mit  
seinen Explosionen überdeckte.

Die deutsche Führung hat in den siegreichen Feldzügen  
von Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich den  
Beweis erbracht, daß sie die Luftwaffe als entscheidendes  
Kriegsmittel einzusetzen weiß. Nachdem die deutsche Luftwaffe  
in den englischen und englandfreundlichen Auslandsblättern  
bereits dreimal — in Polen, Skandinavien und im Westen —  
verächtlich wurde, klammern sich die verzweifelten Missionen  
an der Themse an die Hoffnung, daß nun beim vierten Ein-  
satz ihre Kraft erlahmen werde. Die ungeheuren Reserven der  
deutschen Luftwaffe an Mannschaften und Material bürgen  
dafür, daß die Rechnung an der Themse falsch ist. Die Un-  
erschöpflichkeit dieser Reserven ist in einer langjährigen Pla-  
nung und Vorarbeit sowie in der Auswertung der Erfah-  
rungen des siegreichen Krieges begründet. All dies sind  
Gründe, die auf der Gegenseite wahrhaftig nicht vorliegen  
und auch nicht nachkonstruiert werden können.

Ueber die Menschenreserven des englischen Empires macht  
man sich vielfach falsche Vorstellungen. Das Mutterland zählt  
45, Kanada 10, Australien-Neuseeland 7 und Süd-Afrika zwei  
Millionen Weisse, insgesamt etwa 68 Millionen. Wenn auch  
manche Flieger aus Uebersee in England dienen, sind umge-  
kehrt hochqualifizierte Kräfte des Mutterlandes für Kriegs-  
und Wirtschaftszwecke in Uebersee gesammelt, zumal unser ita-  
lienischer Bundesgenosse im Mittelmeer und in Afrika starke  
englische Kräfte bindet. Man kann daher ruhig annehmen,  
daß sich die Hilfstruppen der Dominionen und Kolonien aus-  
gleich mit den Kräften, die England dafür unterhalten muß,  
damit sein Weltreich nicht zusammenbricht. Es stehen Eng-  
land also auf der Insel nur die Kräfte von etwa 45 Mil-  
lionen Menschen zur Verfügung gegen etwa 85 Millionen in  
Deutschland. Das ergibt eine reine zahlenmäßige Ueber-  
legenheit Deutschlands von 2:1.

Darüber hinaus hat Deutschland durch die Organisation  
der Sittlerjugend mit ihren Fliegergruppen, durch die Lehr-  
fliegerverbände der Luftfahrt-Industrie und des Reichsluft-  
fahrtministeriums sowie durch das RLM die gesamte flieger-  
ische Bevölkerung erfasst und seit Jahren vorgebildet. Der  
deutsche Nachwuchs ist somit systematisch vorbereitet und  
bringt Kenntnisse mit, die den Rekruten in England oder  
Amerika völlig fehlen, da keines dieser Länder über ähnliche  
Einrichtungen verfügt und diese sich auch nicht improvisieren  
lassen.

Eine der größten ausländischen Luftfahrtindustrien ver-  
fügt über 450 Lehrflüge in einer eigenen Werkstatt aus-  
geführt. Aus 53 und Lehrfliegerverbänden erhält die deutsche  
Luftwaffe technisch erstklassigen, auf seinen Beruf vorgebil-  
deten und für seinen Beruf von Jugend an begeisterten Nach-  
wuchs in überreichlichem Maße.

Die Erfolge der Luftwaffe brachten es mit sich, daß die  
Meldungen von Freiwilligen im Kriege zu direkt schwierigen  
Verhältnissen bei den Annahmestellen führten, da viele Tau-  
sende zurückgewiesen oder auf Wäter vertrieben werden muß-  
ten. Deutschland konnte es sich jetzt im Kriege leisten, die  
Ausbildungszeit seines fliegenden Personals zu verlängern  
und zu vertiefen, da die Verluste minimal geblieben sind.  
Jeder, der einmal die Kampfstätten des Westens oder die  
Wälder der Luftangriffe in England mit den ihm bekannten  
Wirkungen der nächtlichen britischen Störungseinflüsse nach  
Deutschland vergleichen konnte, kann das Ergebnis dieser be-  
besseren Ausbildung mit eigenen Augen überprüfen.

Das gleiche gilt für den Nachschub an Material. Zunächst  
die Rohstofffrage: Für den Flugzeug- und Motorenbau  
braucht man Eisen, Aluminium, Chrom, Kupfer, Nickel und  
Wolfram, alles Rohstoffe, die Deutschland heute in genügen-  
dem Maße erhält. Die Rohstofffrage ist für Deutschland  
heute völlig gelöst. Dagegen muß England nicht nur die  
genannten Metalle aus Uebersee mühsam herbeibringen, son-  
dern leidet auch schon bedenklichen Mangel an Eisen.

Die Flugzeugindustrie ist in Deutschland durch jahrelange  
Vorarbeit derart organisiert, daß jedes Flugzeug und jedes  
Ersatzbauteil in jedem beliebigen Werk erzeugt werden  
kann. Demgegenüber ist es in England dank der privatkapita-

### Nach Italien-Bomber gegen England

Italienische Kampfverbände greifen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel an — Wieder britische  
Bombenwürfe auf Hamburger und Berliner Stadtgebiet

Berlin, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt bekannt:

„Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage in kurzer  
Folge mehrmals die britische Hauptstadt an und belegten  
im Süden der britischen Insel einige Hafenanlagen, Industrie-  
anlagen und Verkehrsrichtungen wirksam mit Bomben.  
Bei Nacht richteten sich die Angriffe mit dem Schwerpunkt  
wiederum auf London, wo Brände und Explosionen das  
weißlich sichtbare Zeichen ihres Erfolges waren. Ferner er-  
streckten sich die Nachtangriffe auch auf Rüstungszentren  
und Hafengebiete.“

Das Verminnen der britischen Häfen wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchge-  
führten Kampfhandlungen gegen England floren zum  
ersten Male italienische Kampfverbände von ihrer Abflug-  
basis im besetzten Gebiet aus. Sie erzielten durch fünf ge-  
führte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Er-  
folge gegen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel.

Der Feind flog bei Nacht nach Nord- und Westdeutsch-  
land ein. Seine Bombenangriffe richteten sich in erster Linie  
gegen Hamburg, wo an einigen Stellen im Stadtgebiet  
und im Hafen Brände und sonstige Sachschäden verursacht  
wurden. Im Schutze einer geschlossenen Wolkendecke blieb  
der Feind mit schwachen Kräften bis zur Reichshaupt-  
stadt vor. Durch vereinzelt abgeworfene Bomben entstan-  
den Dachstuhlbrände und leichte Gebäudeschäden, ferner ein  
größerer Brand in einem Holzlager. In Berlin und Ham-  
burg sind einige Tote und Verletzte zu beklagen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche  
und italienische Flugzeuge werden nicht vermisst.“

### Ununterbrochene Luftangriffe seit Tagesanbruch

DRS, Stockholm, 26. Okt. Auch am Freitag sind, wie  
der englische Nachrichtenbericht meldet, sofort nach Tages-  
anbruch ununterbrochen Luftangriffe deutscher Fliegerfor-  
mationen auf London erfolgt. In vielen Teilen Londons  
und auch in der Umgebung der britischen Hauptstadt seien  
bereits in den Morgenstunden zahlreiche Bomben gefallen.

Mit den Worten „London ist und bleibt ein Bomben-  
London“ leitet selbst die englandhörige „Göteborgs Han-  
dels- und Schiffsfahrtszeitung“ einen Bericht aus London  
ein. „Trotz Regen und Nebel“, so meldet der Kor-  
respondent des Blattes, „fielen die Bomben Tag  
und Nacht“.

### Mölders zum Oberleutnant befördert

Berlin, 26. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der Führer hat  
auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichs-  
marschall Göring dem Geschwaderkommodore Major Mölders  
anlässlich seines 50. Lufttages wegen besonderer Tapferkeit und  
seiner großen Verdienste um die Schlagkraft der deutschen  
Jagdfliegerei bevorzugt zum Oberleutnant befördert. Ober-  
leutnant Mölders erzielte am Freitag seinen 52. und 53. Luft-  
tag.

istischen Auffassung im Frieden nicht möglich gewesen — und  
auch gar nicht versucht worden —, etwa den Serienbau von  
Spitfire auch bei Konkurrenzfabriken herstellen zu lassen.  
Wenn England jetzt im Kriege daran geht, zeigt dies, wie  
vorausschauend unsere Rüstungsindustrie gearbeitet hat und  
welchen Vorrat man besitzt, besonders wenn man dann  
diese Schwirrigkeit des englischen Nachschubs aus fremden  
Ländern, etwa aus USA, in Rechnung stellt.

Wenn Amerika jetzt versucht, die Typisierung seiner Luft-  
waffe mit der englischen auszugleichen, so sind das Maßnahmen,  
die viele Jahre brauchen, ehe sie sich auswirken, und  
die für diesen Krieg bestimmt zu spät kommen. Diese Jahre  
hat Deutschland bereits hinter sich, und diesen Vorrat  
kann ihm niemand nehmen!

Wenn in Deutschland die Produktion in einer Flugzeug-  
fabrik einmal durch englische Bomben gestört werden sollte,  
so springt eines der vielen anderen Werke in die Bresche. In  
England ist dies nach all dem Gesagten kaum möglich, und in  
der Ferne fehlt ein Glied, das nicht zu ersetzen ist.

Nur am Rande sei erwähnt, daß England im Gegensatz zu  
Deutschland in seiner nach privatkapitalistischer Profitmethode  
geführten Industrie viel zu viele Flugzeugmuster hergestellt  
hat. Wir können also zu dem Ergebnis, daß

1. auf jedem englischen Flugplatz Ersatzteile und Nachschub  
für die verschiedensten Flugzeugmuster, und darüber hinaus  
eventuell für gleiche Flugzeugmuster, die aber aus verschiede-  
nen Fabriken stammen, aufgestellt werden müssen und

2. die englischen Flugzeugbesatzungen und das Wartungs-  
personal sich mit vielen zahlreichen verschiedenen Mustern und  
Geräten abfinden müssen, was natürlich nur zu Lasten der  
Leistung geht.

In Deutschland aber fliegt der jüngste Schüler mit der

### Im Zeichen der Waffenbrüderschaft der Achse

Die Teilnahme der italienischen Luftwaffe an der Offensi-  
ve gegen England wird in den Spätabendausgaben der rö-  
mischen Blätter unter Schlagzeilen und Überschriften wie  
„Faschistische Luftwaffe bombardiert die Häfen der Ostküste  
Englands“ — „Kameradschaftliche Ankündigung durch das  
Oberkommando der Wehrmacht“ hervorgehoben.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ schreibt dazu, die  
im heutigen Wehrmachtbericht erstmals bekanntgegebene ak-  
tive Teilnahme der italienischen Flugwaffe an der Bombar-  
dierung Englands an der Seite der heldenhaften deutschen  
Luftwaffe erweitere Italiens Kampffront vom Indischen  
Ozean bis zur Nordsee und bestätige die Waffenbrüderschaft  
und die Solidarität des Geistes und der politischen Ziele der  
beiden Achsenmächte.

Ein Sonderberichterstatter der Agencia Stefani erklärt,  
der Flug der italienischen Bomber kennzeichnet den Anfang  
einer umfangreichen Aktion, die unsere Luftwaffe in enger  
Kameradschaft mit den Abteilungen der verbündeten und be-  
freundeten Nationen gegen das englische Mutterland durch-  
führen wird.

### Britisches Bombenflugzeug in Norwegen abgeschossen

Oslo, 26. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Ein britisches Bom-  
benflugzeug, das gestern über die norwegische Küste bei  
Saugeland einflog, wurde von deutschen Jägern eingeholt und  
außerhalb Karmøy abgeschossen.

### Beide Brücken über den Mekong vernichtet

Die Burmastraße für lange Zeit unbenutzbar

Tokio, 26. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Wie die Presse  
meldet, machten japanische Luftkräfte am Freitag einen An-  
griff auf die große Brücke über den Mekong-Fluß südwestlich  
Tali. Die Chinesen hatten dort schon vor längerer Zeit eine  
zweite Brücke als Hängebrücke erbaut, da das Tal mehrere  
tausend Fuß tief ist und sich hier eine der meistgefährdeten  
Stellen der Burmastraße befindet. Vor einigen Tagen wurde  
die alte Brücke durch Bombenangriffe zerstört, worauf die  
Chinesen dort eine starke Luftabwehr schufen.

Am Freitag wurde nun bei einem über einstündigen  
Bombenangriff auch die zweite Brücke durch Bomben schwer-  
sten Kalibers völlig vernichtet. Obwohl die Chinesen dort be-  
reits Brückenmaterial und Pioniere bereitgestellt haben, dürfte  
die Wiederherstellung der Brücke mindestens einige Monate be-  
anspruchern, wodurch die Burmastraße für lange Zeit un-  
benutzbar geworden ist.

gleichen Maschine, die er später durch Monate im Kampf be-  
nutzt. Es stehen ihm darüber hinaus die in der Welt uner-  
reichten optischen Zielgeräte und technischen Navigationsge-  
räte zur Verfügung, die vom Gegner als einzigartig beurteilt  
werden. Auch diese Geräte sind standardisiert. Die Arbeiter,  
die die Flugzeuggeräte herstellen, haben die gleiche systema-  
tische Schulung seit Jahren erfahren und bauen in allen  
Fabriken die gleichen standardisierten Muster. Dieser Vor-  
sprung — der nur durch eine autoritäre Staatsführung im  
Verein mit einer Gemeinschaft durchgeführt werden kann, bei  
der Unternehmer und Arbeiter, Techniker und Soldaten im  
gleichen Geiste für das Gemeinwohl seit Jahren erzogen und  
geschult sind, — ist der Garant für die unerlöschlichen Re-  
serven der deutschen Luftwaffe.

Fassen wir nochmals zusammen: eine nahezu doppelte  
Ueberlegenheit an Bevölkerung auf deutscher Seite, dazu ein  
seit Jahren besser geschultes und ausgewähltes Personal, völ-  
lig ungehinderter Rohstoffnachschub in beliebigen Mengen,  
eine einheitlich geführte, über das ganze Land verteilte und  
aufeinander abgestimmte Industrie, Techniker und Arbeiter,  
die seit Jahren auf das gleiche Ziel und die gleichen Methoden  
ausgerichtet wurden, ein Nachwuchs an Flugzeugbesatzungen  
und Flugzeug-Wartungspersonal, der in einem Maße zu-  
strömt, daß erst jetzt und nur in Ausnahmefällen Soldaten  
gegen England fliegen, die erst im Kriege in die Luftwaffe  
eingetreten sind — diese Grundlage ist die Gewähr dafür, daß  
die Hammerschläge der deutschen Luftwaffe gegen England so  
oder so seinen militärischen Organismus ins Herz treffen wer-  
den.

Unbegrenzt aber sind die Reserven an Mann und Mate-  
rial, die Deutschlands Luftwaffe zur Verfügung stehen dank  
dem Vorrat an Jahren, den niemand in der Welt in die-  
sem Kriege aufzuholen vermag.



## Frischer Wind

Kein Zweifel: durch die englische Politik geht ein Zug müder Resignation. Die Herrschaften, die diesen Krieg angezettelt haben, haben längst eingesehen, daß sie ihr Ziel damit nicht erreichen. Sie sind deshalb recht kleinlaut geworden. Als Churchill vor einigen Tagen im englischen Parlament gefragt wurde, was eigentlich das englische Kriegsziel sei, antwortete er mit dem bezeichnenden Satze, die Engländer kämpften unter anderem dafür, daß sie am Leben blieben. Nun: „Vor Lüge las man's anders!“ Damals — bei Kriegsbeginn und bis vor kurzer Zeit — hieß es nämlich, die Engländer kämpften, um das „Naziregime“ in Deutschland zu stürzen, was gleichbedeutend gewesen wäre mit einer Vernichtung Deutschlands überhaupt. Jetzt ist man an der Thematik beiseite geworden. Die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Und die vielen militärischen und politischen Misserfolge Englands taten ein Übriges. Man nimmt also den Mund nicht mehr so voll wie früher. Man ist müde geworden, wie die Natur, die sich jetzt anschickt, ihren Winterschlaf zu beginnen.

Andererseits auf der Gegenseite. Bei uns, überhaupt im Lager der Achsenmächte und ihrer Freunde, ist von Müdigkeit keine Spur. Ein frischer Wind zieht nach wie vor durch ihre militärischen und politischen Aktionen. Die täglichen Wehrmachtsberichte Deutschlands und Italiens zeugen davon — vergleicht man damit die kümmerlichen Aktionen der englischen Flieger, denen nichts anderes einfällt, als fortgesetzt ihre Bomben auf Wohnhäuser, Krankenhäuser und Friedhöfe zu werfen, so springt der Unterschied in die Augen. Aber auch die politische Entwicklung unserer Tage läßt erkennen, wer das Geleit des Handelns vorschreibt. Jetzt hat die Zusammenkunft des Führers mit dem spanischen Staatschef erregt. Man sieht in dieser Zusammenkunft mit Recht ein Zeichen dafür, daß Spanien die Zeichen der Zeit erkennt. Der neue spanische Außenminister Suaner hat schon kürzlich in Berlin gesagt: „Es darf niemand verwundern, daß wir in der Stunde, wo wir Gesellschaft suchen, uns zu den Völkern begeben, die die Opfer der gleichen Ungerechtigkeit gewesen sind, wie wir selbst.“ Das war sehr klar und sehr deutlich gesprochen. „Opfer der Ungerechtigkeit“ — in der Tat: die Engländer, die England Spanien gegenüber getrieben hat, war genau so ungerecht wie seine Politik gegenüber Deutschland oder Italien. Immer war es dieselbe Sache: England hat andere Staaten seiner Freundschaft verächtelt, in Wirklichkeit aber war diese Freundschaft eine Vormundschaft, aus der die Engländer Gewinne zogen, der denormierten „Freund“ aber nur Schaden hatte.

Gerade Spanien gegenüber hat England seine Macht immer brutal ausgenutzt. Spanien niederzuhalten war geradezu ein Grundgedanke der englischen Außenpolitik. Man wollte am Eingang zum Mittelmeer keinen mächtigen, selbständigen und selbstbewußten Staat haben, sondern nur einen Trabanten, ein Land von Englands Gnaden. Deshalb stand England auch im spanischen Bürgerkrieg gegen die nationalen und aufbauenden Kräfte Spaniens und unterstützte deren Gegner. Man hat gerade diese Tatsache in Spanien nicht vergessen: das neue Spanien ist nach dem Bürgerkrieg an der Seite der Achsenmächte verblieben und als England den jetzigen Krieg vom Javne brach, hat der spanische Staatschef und Generallieutenant Franco von Anfang an keinen Zweifel darüber gelassen, auf welcher Seite seine und seines Volkes Sympathien waren und sind. Im Juni dieses Jahres hat Spanien sodann den Schutz von Tanager (das angeblich neutral, in Wirklichkeit aber von Frankreich beherrscht war) übernommen und den Übergang aus der Neutralität zur Politik der Nichtkriegführung erklärt.

So ist die Politik Spaniens durchaus folgerichtig. Es hat — wir sagten es schon — die Zeichen der Zeit erkannt. Die spanische Nation erkennt auch den Sinn des Kampfes der Achsenmächte gegen England durchaus richtig: sie sieht darin den Kampf der unterdrückten, ihrer Naturrechte beraubten Nationen gegen ihre Unterdrücker und damit auch einen Kampf um die Freiheit des eigenen, des spanischen Volkes. Ein neues Europa muß und wird entstehen. Kein solches, über das die britischen Plutokraten die Kräfte schwingen, sondern ein solches, das die aufstrebenden, arbeitenden Völker selber gestalten und ordnen. Spanien gehört zu den ordnenden Kräften dieses neuen Europas und will zu ihnen gehören, nachdem es lange genug von den Briten als Werkzeug ihrer eigensüchtigen und plutokratischen Machtpolitik mißbraucht worden ist.

Frischer Wind also auch aus Spanien. Frischer Wind von überall her — gegen England, das da glaubte, mit diesem Krieg seine weltbeherrschende Stellung noch weiter befestigen zu können. Es ist nichts damit. Gerade dieser Krieg hat den Völkern die Augen geöffnet. Hat ihnen die ungeheure Gefahr gezeigt, die die englische Tyrannei für die Freiheit der Völker bedeutet. Weil die Völker aus dieser Erkenntnis die richtigen Folgerungen ziehen, erlebt England zurzeit eine Enttäuschung nach der anderen. Und es wird zum Schluß den völligen Zusammenbruch seiner Weltbeherrschung erleben, weil diese Herrschaft denkbar unzeitgemäß und daher unhaltbar ist. Die Zeiten ändern sich, und wenn die Menschen sich nicht mit ihnen ändern wollen, gehen die Zeiten über die Menschen hinweg. Auch wenn diese sich für noch so mächtig halten. Die Engländer werden diese Wahrheit wohl erst erkennen, wenn es für sie zu spät ist. Die Völker der Achsenmächte dagegen haben sie längst erkannt und ihre Politik danach eingerichtet. Und daß das Gleiche auch für Spanien gilt, haben wir nun gesehen. Der Endsieg muß und wird der Politik der Achsenmächte gehören.

### Nach Rody-Smigly verhaftet

Bukarest, 26. Okt. Der frühere polnische Marschall Rody-Smigly, der durch das im Zusammenhang mit der Aufdeckung der polnischen Spionagerorganisation gesandene Material belastet war, ist gestern mehrere Male vernommen und verhaftet worden. Er befand sich zuletzt auf einer kleinen Fregate in dem Verwaltungsbezirk Balcea in der Gegend von Krajowa. Er wurde in Ramnicu Valcea inhaftiert.

### Das amerikanische Rote Kreuz

New York, 25. Okt. Der Leiter des New Yorker Rote Kreuzes, Generalmajor Davis, dementierte „viele unklar und unbegründete Gerüchte“, daß die Geldmittel oder der Besitz des amerikanischen Roten Kreuzes von Deutschland beschlagnahmt worden seien. Nicht ein Cent sei andere Zeiten zugute gekommen als den Kriegsoffizieren.

# „Lange Vorbereitungen — kurze Kriege“

Dr. Goebbels auf einer Kundgebung in Danzig

Danzig, 25. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach hier am 10. Jahrestag der Übernahme des Gaues Danzig durch seinen Gauleiter und heutigen Reichsstatthalter Albert Forster als der Abgesandte des Führers.

Bei der Begrüßung erinnerte Gauleiter Forster daran, daß am 5. November 1930 Dr. Goebbels zum ersten Male in Danzig gesprochen habe, daß er somit auch sein zehnjähriges Jubiläum in Danzig feiern könne. Nie werde es Danzig vergehen, daß er derjenige gewesen sei, der an dem denkwürdigen 17. Juni 1939 auf dem Theaterplatz in Danzig die unvergessliche Rede gehalten hat, die den Befreiungskampf Danzigs einleitete. Der Gauleiter schilderte am Namen und Ereignissen den ganzen zehnjährigen Kampf Danzigs um seine Freiheit. Wir wollen nie vergessen, so rief der Gauleiter, daß wir in Danzig als Freistaat, der einzige Staat außerhalb der deutschen Reichsgrenzen waren, in dem Nationalsozialisten regiert haben. Nach der Machtübernahme in Danzig ging der Kampf hart und zäh ununterbrochen weiter, bis endlich das Freiheitsjahr anbrach, bis Danzigs Männer zur Verteidigung ihrer bedrohten Heimat in die Waffen in die Hand nahmen. Es sei einzigartig in der neuen Geschichte, daß Männer einer bestimmten Stadt ihre eigene Vaterstadt gegen den Feind verteidigt hätten. Die Danziger hätten den unvergänglichen Ruhm, den polnischen Feind von ihrer Heimat ferngehalten zu haben. Sie hätten darüber hinaus den Ruhm, Dirschau erobert, Götzenhäfen eingenommen, und die ganze Verteidigungslinie weit in das frühere Polen hinein verlegt zu haben. Der Führer habe nun die Aufgabe für weitere 10 Jahre gestellt. So wie in Danzig vor zehn Jahren die Parole aufgestellt worden sei: „Zurück zum Reich!“, so stehe jetzt für Danzig zehn Jahre lang die Parole voran: „Reichsgaue Danzig-Westpreußen muß deutsch werden!“

Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte Gauleiter Forster im Auftrag des Führers die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentag. Er sprach ihm den Dank für die bisher geleistete Arbeit aus, die im wahrsten Sinne des

Wortes eine historische gewesen sei. Im Auftrag davon brachte Dr. Goebbels auch seine persönlichen Glückwünsche als alter Freund zum Ausdruck, der von den schwierigsten und schlimmsten Zeiten der Weimarer- und mit Gauleiter Forster in ununterbrochener Kameradschaft verbunden gewesen sei. „Halten Sie diesem treuen, selbstlosen Sendboten des Führers die Treue!“, so forderte Dr. Goebbels die Zehntausende auf. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache gab Dr. Goebbels einen Überblick über den bisherigen Verlauf und den augenblicklichen Stand des uns von der englischen Plutokratie aufgenötigten Krieges. Zu spät habe England erkannt, daß es sich ein völlig falsches Bild von Deutschlands Stärke gemacht habe. Ernährungspolitisch wie wirtschaftlich sei Deutschland für diesen Krieg in jeder Hinsicht gerüstet; von Isolierung könne keine Rede sein. Vor allem aber sei diesmal auch die geistige Kriegsführung Deutschlands der der Engländer weit überlegen. Ein für allemal sei damit Schluß gemacht, daß andere aus der deutschen Zwietracht Nutzen ziehen. Ein 9. November 1918 werde sich in Deutschland niemals mehr wiederholen. Als letzter Gegner stehe uns heute England allein gegenüber. Deutschland wisse, daß der Zusammenbruch Englands eines Tages kommen müsse.

Ohne Rücksicht auf die Presse-Fragen handelte der Führer nach dem Grundgesetz: Lange Vorbereitungen, kurze Kriege, und nicht umgekehrt.

Dr. Goebbels sprach dann von der tiefen Dankbarkeit und Bewunderung die die Nation der deutschen Wehrmacht gegenüber empfinde, und insbesondere entwarf er ein Bild von dem heroischen und unermüdeten Einsatz unserer Luftwaffe. Aber auch die Heimat habe sich durch ihren Geist und durch ihre Opferbereitschaft der Front würdig erwiesen.

So sei Deutschland fähig und entschlossen, diesen Krieg so lange zu führen, bis die englische Plutokratie niedergeworfen sei. In Einigkeit und Treue stehe das ganze deutsche Volk dabei zu seinem Führer, der es zum allendendsten Sieg der deutschen Geschichte führen werde.

## Einjam dem Untergang entgegen

Rom, 26. Okt. Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani schreibt unter Bezugnahme auf die in der Geschichte ohne Beispiel dastehende allseitige Bombardierung Londons und der wichtigsten Häfen und Industrieanlagen Englands durch die deutsche Luftwaffe: „Je nach der Entscheidung der britischen Regierung hätte die englische Hauptstadt gerettet werden können, wie Paris gerettet worden sei, wenn nämlich der Führer der arabischen Appell an die Vernunft“ vom 19. Juli angenommen worden wäre... oder müßte im entgegengesetzten Fall das Schicksal Warschaws erleiden.“

Es sei wahrscheinlich, daß Chamberlain zur ersten Lösung hingeneigt habe, und die Demission des amerikanischen Botschafters in London, Kennedys, lasse die Ansicht zu, daß auch letzterer im Interesse des englischen Weltreiches den Frieden für notwendig erachtet habe.

Aber wie im Falle Polens, dessen Unnachgiebigkeit von der britischen Regierung unterläßt worden sei, habe auch in England die Strömung der Oberkriegsbeher, die von den jüdischen und plutokratischen Kräften genährt wurde, die Oberhand behalten. Diese Strömung, deren Exponent Churchill sei, werde durch die Verlängerung des unklaren Kampfes zwischen England und dem Führer ins Verderben führen. Die deutsche U-Bootwaffe verhärtete die Belagerung Englands immer bedrohlicher. Der diplomatische Mitarbeiter von Stefani erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß die Deutschen bereits im Weltkriege mehr als 30 U-Boote monatlich bauten, und daß 1917 die Aktion der deutschen U-Boote

den englischen Widerstand bereits bis zum äußersten erschöpft hatte. Es sei unzweifelhaft, daß heute eine ähnliche Situation nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Um zu leben — oder, wie Churchill sich ausgedrückt habe — um den Krieg zu überleben, müsse England täglich rund 60 000 Tonnen Handelsgut über das Meer einführen. Es sei bezeichnend, daß die deutschen U-Boote in zwei Tagen rund um England über 300 000 Tonnen Schiffsraum versenkt hätten. „England kann also seinen Widerstand noch in kläglicher Weise verlängern; aber es geht der Katastrophe entgegen“, stellt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani fest.

Der Niedergang Englands sei auch auf internationalem Gebiet nicht weniger offensichtlich. Um weitere Verljörung von jenseits des Atlantiks zu erhalten, habe England in diesen Tagen den Stützpunkt Newfoundland abgetreten. Die Verluste Edens, neue Soldaten anzuwerben, hätten mit völligen Mißerfolgen geendet. Rumänien wie auch Ungarn hätten sich der Rolle angeschlossen, ein bulgarischer Minister sei nach Rom in besonderer Mission entsandt worden, der Caudillo habe sich mit dem Führer getroffen, Japan habe mit den Achsenmächten ein Bündnis geschlossen und stehe jetzt im Begriff über Abkommen friedlicher Zusammenarbeit mit Rußland zu verhandeln. Es sei ausgeschlossen, daß die USA an der Seite der Engländer in den Krieg eingreifen könnten... „England steht also allein in seinem Schicksal gegenüber“, schließt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani.

## Rekons klägliche Nachfahren

Mißbrauch des Trajalgartages

Anlässlich des Trajalgartages, den die Engländer alljährlich zum Gedenken ihres nationalen Seehelden Lord Nelson feiern, hat der englische Nachrichtenendienst ein Jubiläumprogramm verbreitet, in dem frampshaltig versucht wird, die Rolle der britischen Flotte im gegenwärtigen europäischen Kriege herauszutreten. Der Vortrag stellt zunächst fest, daß der britischen Marine eine kleinere Flotte als im Weltkriege gegenüberstehe, die sich aber auf die Macht der Luftwaffe stützen könne. Deutlicher sei das Hauptaugenmerk auf die sogenannten Westentaschenkreuzer und die U-Boote gerichtet gewesen. Zwei dieser deutschen Westentaschenkreuzer hätten im Atlantik gearbeitet. Ihre Standorte seien jedoch den britischen Kriegsschiffen bekannt geworden; die deutschen Schiffe seien aus ihrem Tätigkeitsgebiet wieder verschwunden, wobei natürlich die gewaltigen Schäden offensichtlich übergegangen werden, die diese Schiffe dem britischen Ueberseehandel zugefügt haben. Es folgt dann eine ausführliche Beschreibung des Seegerichts vor der La-Plata-Mündung, bei dem die beteiligten britischen Kreuzer trotz ihrer Ueberzahl beinahe alle schwere Beschädigungen erlitten. Als nächste Heldentat wird der feige Ueberfall auf das deutsche unbewaffnete Handelsschiff „Wilmart“ in norwegischen Hoheitsgewässern geschildert. Daß es sich dabei um einen ungewöhnlich dreisten Völkerverstoß und eine bodenlose Niedertracht handelte, der in der Weltgeschichte kaum seinesgleichen findet, wird in dem Bericht natürlich nicht erwähnt.

Anschließend werden die Taten der britischen U-Boote behandelt, die, wie der Bericht selbst zugeben muß, „geheimnisvoll“ seien. Es wird lediglich von dem U-Boot „Salmon“ gesprochen und hervorgehoben, daß dieses U-Boot seinerzeit in der Nordsee den deutschen Schnell-dampfer „Bremer“ angeht; „Rücksicht auf internationale Gesetze“ hätte entkommen lassen. Wie allgemein bekannt, waren es deutsche Flugzeuge, deren Erscheinen das „übermüdete“ britische U-Boot zu beschleunigter Flucht veranlaßten und somit sein Vorhaben vereitelten. Dann wird die Belagerung Norwegens erwähnt und dabei besonders auf den Kampf um Narvik eingegangen. Hierbei gingen, wie erinnerlich, zahlreiche moderne britische Zerstörer verloren, jedoch begnügt sich der Bericht in echt britischer „Bescheidenheit“ mit der Schilderung des Verlustes des Zerstörers „Hardy“. Dagegen wird der „erfolgreiche

Käufzug“ von Dänischen ausführlich und in geradezu klassischer Formulierung dargestellt: „Am Mal kam die Nachricht von der Kapitulation Belgiens. Die Planken unserer Streitkräfte waren plötzlich ohne Verteidigung, und der Vormarsch der Deutschen ging schnell vorwärts. Churchill sagte den Unterhausmitgliedern, daß sie sich auf das Schlimmste vorbereiten müßten. Nach ausreichendem Worten kam die Meldung von der Evakuierung unserer Truppen aus Dänischen. Es war die seit'ämste Flotte, die jemals zusammengestellt worden ist, denn Freiwillige hatten sich mit allen Arten von Privatdampfern für diese wichtige Aufgabe zur Verfügung gestellt und sie trotz der deutschen Luftangriffe und schwersten Seeganges erfolgreich durchgeführt. Die bemerkenswerteste Tatsache, daß die britischen Truppen bei dieser überstürzten Flucht gewaltige Verluste hatten und ihr gesamtes Kriegsmaterial zurücklassen mußten, wurde in dem Bericht offenbar zu erwähnen vergessen.“

So sieht im Spiegel dieses kläglichsten Taktumsberichts die Rolle der englischen Seemacht im europäischen Kriege aus.

## Polnische Spionage in Rumänien

Mit englischem Geld.

Bukarest, 25. Okt. Der Legionär-Polizei ist es gelungen, einen umfangreichen polnischen Spionageapparat in Rumänien auszuheben. Sie durchsuchte Diensträume der ehemaligen polnischen Gesandtschaft gehobenen Häusern außer dem Gesandtschaftsgebäude selbst und fand dort weiteres Material über den Aufbau dieser Organisation und ihre Verbindung zur englischen Gesandtschaft. Es ergab sich, daß der polnische Spionageapparat formell der Leitung des Intelligence Service für Rumänien unterstand, die in den Händen des englischen Militärattachés Robb lag. Robb hat vor einigen Jahren Rumänien verlassen, ebenso ist eine größere Zahl der durch die bisherigen Untersuchungen schwer belasteten Polen inzwischen nach Istanbul abgereist.

Es ist erwiesen, daß die polnische Organisation ihre Mittel aus englischer Quelle bezog, ebenso daß ihr technisches Material, vor allem die beiden Geheimintendanzstationen, von den Engländern stammt. Außerdem wurde festgestellt, daß eine Reihe von offenbar belasteten Dokumenten in den letzten Tagen in die englische Gesandtschaft gebracht worden ist.

In der letzten „Polnischen Nachrichten“ fand man außerdem eine große Beschäftigungszentrale. Man erwiderte dort bei der Durchsicht, daß noch eine zweite englische Zentrale existieren muß und daß die Spuren in die englische Gesandtschaft führen.

Die Woche

Vom 19. bis 28. Oktober 1940.

19. Oktober:

Deutsche Unterseeboote versenken in den letzten Tagen, wie der Wehrmachtsbericht meldet, 173 650 BRT. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf England fort.

Im Ägäischen Mittelmeer griff die italienische Luftwaffe englische Kriegsschiffe an. Ein Kreuzer von 10 000 Tonnen wurde getroffen.

20. Oktober:

Wie der Wehrmachtsbericht meldet, sind innerhalb von zwei Tagen durch die Vernichtung von zwei großen Geleitzügen und durch Einzelerfolge 327 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt worden. Die Luftangriffe auf England gehen weiter.

Nachdem Kapitänleutnant Pries insgesamt über 200 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt hat, wird ihm vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.

Im Kanal gescheiterte britische Zerstörer werden durch einen Feuerüberfall deutscher Küstenartillerie verjagt.

Italienische Bombenverbände haben nach einem langen Flug von 4500 Kilometern das Delzentrum der Insel Bahrein im Persischen Golf bombardiert.

21. Oktober:

Torpedoflugzeuge versenken an der englischen Ostküste drei stark gesicherte Handelsschiffe mit 20 000 BRT. Schiffe und Hafenanlagen in Dover wurden von deutscher Artillerie beschossen. Feindliche Flugzeuge warfen in Berlin wieder Bomben auf Wohnviertel.

Britische Flugzeuge sind abermals über die Schweiz nach Italien eingeflogen und haben Bomben auf Wohnviertel geworfen.

Japanische Marinesflugzeuge führten einen zweiten Bombenangriff auf die von den Engländern wieder eröffnete Burmastraße durch.

Die britische Regierung muß eine Erklärung ihres eigenen Luftfahrtministers dementieren, wonach am 16. September eine geplante deutsche Landung durch die britische Luftwaffe zunichtegemacht worden sei.

Reichsjugendführer Armann macht Angaben über eine Konzentration in der HJ. Ein Aichtjahresplan für die Erziehung und Schulung der einzelnen Jahrgänge wird eingeführt.

22. Oktober:

Unsere Luftwaffe erzielte vernichtende Treffer auf Anlagen der britischen Rüstungsindustrie, Truppenansammlungen und Flugplätze. Nach einem kurzen Gefecht wurde ein englisches Schnellboot durch ein Vorpostenboot und Küstenartillerie versenkt.

Britische Brandflieger erschienen in der Nacht wieder über Hamburg und warfen hündelweise Brandbomben auf Wohnviertel. Insgesamt wurden über 30 Häuser in Mitleidenenschaft gezogen.

Italienische Torpedoboot griffen im Roten Meer einen großen, stark gesicherten Geleitzug an, versenken sechs Dampfer und beschädigten mehrere schwer. Ein feindlicher Kreuzer von 2000 Tonnen wurde von Küstenbatterien schwer getroffen.

Major Mölders erzielt seinen 49., 50. und 51. Luftsieg.

Der frühere polnische Außenminister Beck wird in Rumänien kurz vor der Flucht verhaftet. In seinem Gepäck findet man einen englischen Diplomatenpaß, 2 Millionen Lei und einen Geheimkoffer.

Der Vizepräsident des französischen Ministerrats, Laval, wurde vom Führer während eines Aufenthaltes in Frankreich empfangen. Bei der Besprechung war der Reichsaußenminister zugegen.

23. Oktober:

Die Vergeltungsangriffe gegen England werden, wie der Wehrmachtsbericht meldet, ohne Pause fortgesetzt.

England muß zugeben, daß es britische Flieger waren, die Bomben auf die schwedische Stadt Malmö geworfen hatten.

Die italienische Luftwaffe hat die Flottenstützpunkte Port Said und Alexandria mit Bomben belegt.

Der Reichsfohlenkommissar macht Angaben über den Stand der deutschen Kohlenwirtschaft. Er erklärt, daß die volle Belieferung bis zum Winter gesichert sei und begründet die Notwendigkeit der Rationierung. Um die Jahreswende will er Möglichkeiten der Lockerung in der Bewirtschaftung von Steinkohlen prüfen.

Der Führer hat mit dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, an der spanisch-französischen Grenze eine Zusammenkunft. An der Besprechung nahmen Ribbentrop und Serrano Suñer teil.

24. Oktober:

Der Wehrmachtsbericht meldet unaufhörliche Bombenangriffe auf London und andere wichtige Ziele der britischen Insel. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht wieder Bomben auf Wohnviertel in Berlin.

Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht wurden feindliche Angriffe auf Stellungen in Nordafrika, östlich von Sidi Barani, zurückgewiesen. Ein italienischer Zerstörer, der bei dem Gefecht im Roten Meer schwer beschädigt worden war, hat sich selbst versenkt.

Der Führer hat im besetzten Gebiet Frankreichs eine Unterredung mit dem französischen Staatschef, Marshal Petain, der auch Ribbentrop und Laval beiwohnte.

Ein Jahr Generalgouvernement

Ein untrennbarer Bestandteil Großdeutschlands

Ein Blühsfeldzug ohne Gleichen in der Geschichte erfüllte vor rund einem Jahre das Schicksal der einstigen „Polnischen Republik“, eines jener ausschließlich zum Zwecke der Wiederherstellung des Deutschen Reiches in Zusammenhang mit dem Weltkrieg geschaffenen staatlichen Gebilde. Am 26. Oktober 1940 jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem der Raum bis zur deutsch-russischen Grenze auch unter deutsche Verwaltungsmäßige Souveränität gestellt wurde. Im Generalgouvernement, dem östlichsten Machtbereich dieses nunmehr untrennbaren Bestandteils Großdeutschlands, nimmt nunmehr eine deutsche Regierung mit dem Sitz in Krakau, an deren Spitze der Generalgouverneur, Reichsleiter der NSDAP und Reichsminister Dr. Frank, steht, die verwaltungsmäßigen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Belange dieses Raumes wahr. 13 Millionen Menschen, davon fast ein Drittel Juden, leben im Raum des Generalgouvernements, der sich auf 100 000 qkm beläuft und über den ein Krieg hinweggebrochen ist, der an seinen Brennpunkten Zerstörungen hinterlassen hat, die schärfste Anklage erheben gegen die Kriegstreiber, die diese totale Auseinandersetzung vom Raume brachen.

Die Aufgaben, die sich im Raum des ehemaligen Polen und insbesondere im Generalgouvernement vor den zur Führung berufenen deutschen Menschen aufstürmen, waren von einem wahrhaft gigantischen Ausmaß. Das Land war vor einem Jahre von Vorräten entblößt, die landwirtschaftlichen Betriebe, die das Rückgrat der Wirtschaft bilden. Durch Requisitionen, Plünderungen und Bruchschadungen polnischer Soldaten und Banden selbst geschwächt, die Industriebetriebe größtenteils zerstört oder durch Fortschaffen lebenswichtiger Teile nicht mehr arbeitsfähig. Dazu war das Land in Verfall einer irrsinnigen „polnischen Wirtschaft“ desorganisiert, daß der harte Stoß des Krieges allein bereits den Boden für Katastrophen in Bewegung setzen mußte, denn diese polnische Wirtschaft verfügte über keinerlei ernsthafte Anläge ökonomischer Voraussicht und Vorsorge. Schließlich aber hatte der Krieg die Bewohner des Landes in weitem Umfange in Bewegung gesetzt. Millionen Menschen befanden sich mit Sad und Bod oder auch nur notdürftig ausgestattet auf ziel- und planlos, ungerichteter Flucht. Endlich galt es mit dem geringstmöglichen zahlenmäßigen Eintrag an deutschen Männern mitten im Krieg Ordnung zu schaffen in einem Raum, in dem unter einer zumindest abwartenden, wenn nicht dem deutschen Element gegenüber sogar offen feindseligen Haltung weiter polnische und jüdische Bevölkerungskreise gearbeitet werden mußte. Dazu erwachte eine für westeuropäische Verhältnisse ungewöhnliche Ausbreitung des Analphabetentums und ein unterdurchschnittlicher Bildungsstand in Verbindung mit der gewohnten polnischen Schlamperlei bei verwaltungsmäßiger Durchdringung des Landes ungemein. Die deutsche Führung, ein kleines Häuflein zukunftsreudiger, von dem Glauben an das Gelingen getragener deutscher Männer aus Partei, Staat und Wirtschaft, hat die schier unüberwindlichen Aufgaben gemeistert. Sie ist mit Chaos, Wirrwarr und mit der Zerstörung fertig geworden.

Schwerige Probleme, die auf den Nägeln brennen, erhoben sich vor allen Dingen dort, wo eine ungelände, durch keine natürliche Entwicklung begründete Zusammenballung von Menschen auf engem Raum stattgefunden hat. Das Schulspiel hierfür ist Warschau, die einstige Hauptstadt einer „polnischen Republik“, jetzt Sitz eines Distriktschefs des Generalgouvernements. Warschau ist heute eine Stadt mit rund 1,8 Millionen Einwohnern, davon allein ein Drittel Juden. Trotz aller Zerstörungen, die wohl noch sichtbar sind, macht Warschau jedoch einen aufgeräumten Eindruck. Die einst wild aufgerissenen und besetzten Straßen sind wieder in Ordnung getracht worden, und die Millionenstadt verfügt wieder über eine geordnete Versorgung mit Wasser, Licht, Kraftstrom und Nahrungsmitteln. Es ist ein überraschender Anblick, wenn man über die Dächer dieser Stadt hinweg östlich rauchende Schloten wieder in Gang geleiteter Arbeitsstätten bemerkt. Von den rund 350 Fabriken, die es in Warschau einmal gab und die vom Krieg besonders hart mitgenommen wurden, sind nach einem Jahr deutscher Wirtschaft 250 in Betrieb. Gewiß, von Aufbau im Sinne der Restaurierung kann im Gegensatz zu anderen Städten und Gebieten in Warschau noch nicht gesprochen werden, dazu war das Ausmaß der Zerstörung zu groß. Hier ist die deutsche Verwaltung vor die schwersten Probleme im Generalgouvernement gestellt worden. Bezeichnend für das Ungelände dieser Millionenstadt ist der katastrophale Mangel an Führung und Organisation, der gerade die natürlichen Grundlagen für das Leben in dieser Stadt in den letzten 20 Jahren verflümmert ließ. Die Lebensader, der 400-500 Meter breite Weichselstrom, ist verlandet, das Flußbett verlandet und unregulierbar. Das bedeutet nicht nur, daß auf diesem Strom, der 1000-BRT-Schiffe zu tragen in der Lage ist, infolge der polnischen Verwahrlosung heute nur Schiffe mit höchstens 50 BRT Verdraum verkehren können, sondern auch, daß infolgedessen jährlich 20 Millionen Joty, also 10 Millionen Mark an Hochwassererschäden entstehen. Der unter tatkräftiger deutscher Führung sofort in Angriff genommene Ausbau von Weichsel und Bug sowie die in diesen Oktobertagen bereits durchgeführte Einlebung von Warschau in das gesamte

ostdeutsche und internationale Eisenbahn-Verkehrnetz, eröffnen nicht nur Warschau neue Lebensmöglichkeiten, sondern gehören zu den Aufgaben, die das Schicksal des ganzen deutschen Osttraums bestimmen. Wie Warschau in der Zukunft aussehen wird, muß die Entwicklung ergeben. Das eine kann aber gesagt werden, daß unter deutscher Führung für eine gesündere Grundlage dieses jetzigen Wasserpotentials gesorgt und daß die Stadt dann ein ganz anderes Aussehen erhalten wird. Heute jedenfalls, nach einem Jahre deutscher Verwaltung, ist Ordnung und Befriedung in seine Mauern eingeführt, wird auf Sauberkeit geachtet und für das Leben gesorgt, so gut es überhaupt geht.

Die Sicherstellung der Ernährung dieser Großstadt stelle die deutsche Verwaltung vor umso größere Aufgaben als Vorräte nicht vorhanden waren.

Man sollte eigentlich, gemessen an deutschen Verhältnissen, meinen, es müsse doch leicht sein, bei einem so günstigen Verhältnis zwischen Stadt und Land wie 1:3 die Frage der Erfassung ausreichender Mengen von Lebensmitteln für den städtischen Bedarf zu lösen. Man hat im Generalgouvernement jedoch mit polnischen Verhältnissen und mit den Folgen des Krieges zu rechnen. Beachtlich ist das Vorherrschen kleiner und kleinster landwirtschaftlicher Betriebe, weiter die zum Teil ungenutzte landwirtschaftliche Bevölkerungsdichte, die z. B. in der Kreishauptmannschaft Krakau-Land eine Spitze von 187 Menschen auf den qkm erreicht. Brauchbare Erzeugnisse zur Erfassung und Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugung gab es nicht, dafür machte der ausschließlich in jüdischen Händen liegende Landhandel jede Kontrolle und Ordnung unmöglich. Die deutsche Führung hat auch diese Schwierigkeiten überwunden. Schärfe Verfügungen beseitigten den Schleichhandel. Die Ernte des Jahres 1940 bereits ist dem inzwischen ausgemerzten jüdischen Handel entzogen, an seine Stelle sind zu den vorhandenen deutsch kontrollierten polnischen Firmen und Genossenschaften zahlreiche deutsche Großhandelsfirmen und Kaufleute sowie genossenschaftliche Neugründungen getreten. In der Milch- und Fettwirtschaft hat die deutsche Verwaltung gleichfalls ein trauriges Erbe übernommen, denn hier fehlt es vor allem an leistungsfähigen verarbeitenden Betrieben. Im Distrikt Lublin wurden bis zum 30. Juni 1940 die Einzugsgebiete von 92 Genossenschaften und sechs Privatmolkereien festgelegt, von denen 74 Genossenschafts- und eine Reihe privater Molkereien schon tätig sind.

Der sichere Weg: Verwenden Sie



Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrustkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

Es gibt heute trotz aller vom polnischen Chauvinismus geschürten und hinterlassenen Feindschaft nicht wenig Polen, insbesondere Arbeiter und Bauern, die gerade mit Bezug auf die Ernährung anerkennen, daß die deutsche Verwaltung sich in einem Kriegsjahre mehr Sorge um Raum und Menschen gemacht hat als das polnische Regime in zwanzig Jahren des Friedens. Wenn diese deutsche Fürsorge unbestritten ist, so muß jedoch die deutsche Verwaltung des Generalgouvernements daran die Forderung auf layale Mitarbeit, Ordnung und Disziplin und vor allem auf Befolgung des Mühsalgesetzes knüpfen. Dieses stilles Prinzip hat die deutsche Führung im Generalgouvernement nicht nur gegenüber den Polen, sondern vor allem auch gegenüber dem Juden zur Geltung gebracht. Denn Arbeit gibt es in diesem Raum in Hülle und Fülle. Zahlreiche gepresste Brücken, der Ausbau der Straßen, die Befestigung der Kriegsschäden überhaupt, bieten ein überaus reiches Betätigungsfeld, das weitgehend bereits erfüllt wurde. Nicht vergessen werden darf dabei auch die landwirtschaftliche Restorierung und die Flußregulierung, in der bereits Tausende beschäftigt werden.

Die Methoden, die von der deutschen Verwaltung in der Durchführung der Organisation dieser Aufgaben angewandt werden, sind verschieden und passen sich elastisch den Gegebenheiten an. Ueberhaupt ist dem deutschen Menschen hier im Neuland eigenlich, daß er sich weitgehend von eigener Initiative, zielstrebiger Improvisation unter weisgender Ausschaltung unnützer bürokratischer Hemmungen bei der Erfüllung seiner Aufgaben leiten läßt. Der erste Erfolg gibt ihm Recht und führt ihn weiter. Man muß sich überhaupt von einer selber noch weit verbreiteten Anschauung freimachen, die die Lebens- und Erhaltungsmöglichkeiten im deutschen Ostraum leichtfertig unterschätzt. Der wiedergewonnene deutsche Ostraum ist heute gerade ein Land, in dem deutscher Initiative und Tatkraft noch unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet sind. Die Aufgaben die hier dem deutschen Menschen eines jeden, Bewusstes gestellt werden, sind zwar nicht leicht, aber sie sind überaus reizvoll und erfolgversprechend. Gerade der Tüchtige und Jähre findet hier sein Feld. Das Land selbst ist durchaus keine Wüste, sondern weist reiche Landschaftliche Schönheiten auf: Anflänge an den Niederrhein in den Weichselniederungen, der Charakter gerade des östlichen Gebietes ist das des deutschen Mittelgebirges und dazu die Weite des Raumes und ein kräftiges, gesundes Klima. In einem Jahre bereits hat der deutsche Mensch, wie der Besucher staunend feststellt, im Rahmen seines Betätigungsfeldes im Osten ein kulturelles Niveau geschaffen, in dem er sich wie zu Hause bewegen kann. War das in einem Jahre möglich, wie wird es dort erst in fünf oder zehn Jahren sein! Schon heute, nach einem Jahr Arbeit mitten im Krieg, zeichnen sich die Ergebnisse deutscher Wirkens in einem nie erwarteten Umfange ab. Der Besucher der z. B. heute in Warschau auf dem alten Markt über in Lublin auf dem durch gärtnerische Anlagen verhöhlen und sauberen Adolf-Hitler-Platz oder mitten in dem an deutsche Tradition so reichen Krakau geht, dem wird bewußt, daß die deutsche Führung hier ein vor Jahrhunderten und Jahrtausenden beannonenes Wert um aufzuheben Ende führt.

Auf einer Rundgebung in Danzig anläßlich des 10. Jahrestages der Übernahme des Gaues Danzig durch Gauleiter Albert Forster erklärt Dr. Goebbels u. a., der Führer handle ohne Rücksicht auf Prestige-Fragen nach dem Grundsatz: Lange Vorbereitung - kurze Kriege

25. Oktober:

Zum ersten Male griffen italienische Kampfbünde von ihrer Basis im besetzten Gebiet aus England an und erzielten, wie der Wehrmachtsbericht meldet, durch kühn geführte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Erfolge gegen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel.

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet u. a. die Bombardierung der Hafenanlagen von Port Said und Port Sudan sowie einiger Flugplätze und Bahnhöfe.

## Ein erlösender Erfinder

Emil von Behring kämpft gegen Diphtherie und Tetanus — 50 Jahre Serumbehandlung

V. A. Im Herbst des Jahres 1890 machte ein deutscher Arzt und Forscher zum Segen der ganzen Menschheit eine der wichtigsten Entdeckungen. Emil von Behring begründete die Serumtherapie, die heute aus der Krankheitsbekämpfung nicht mehr fortzudenken ist. Millionen von Menschen verdanken ihr Leben und Gesundheit. Wir denken mitten im Krieg daran. Dazu hat Deutschland ein Recht. Denn Behring ist auf seine bahnbrechenden Gedanken im Zusammenhang mit der deutschen medizinischen Forschung gekommen.

1890 erschien in einem ärztlichen Fachblatt der grundlegenden Artikel „Ueber das Zustandekommen der Diphtherieimmunität und der Tetanusimmunität bei Tieren“. Ein Jahr später richtete die ganze Welt den Blick auf die Forschungsarbeit des deutschen Gelehrten. Denn nunmehr war das neu entdeckte Diphtherieserum zum ersten Mal beim Menschen angewendet worden. Ungezählte Väter und Mütter atmeten auf. Denn nun konnten ihre Kinder dem entsetzlichen Biergeengel, der kindermordenden Kinderdiphtherie, entzogen werden.

Als Behring seine Entdeckung machte, war er ein Mann von 47 Jahren. Von elf Geschwistern war er der älteste. Er stammte aus einer Dorfschreibersfamilie und war am 15. März 1854 in Homburg in Westpreußen geboren. Als Militärarzt fing er an, studierte an der militärischen Bildungsanstalt in Berlin, war ab dann an der Charité tätig und wurde 1891 Assistent bei dem großen Robert Koch. Das war ein Glück für die Menschheit. So konnte er seiner persönlichen Neigung entsprechend Wesen und Ursache der Infektionskrankheiten gründlich studieren und auf den Gedanken kommen, daß aus dem Blut die Heilung kommen müsse.

Der Grundgedanke Behrings war, ein Serum zu schaffen, das die natürlichen Gift- und Abwehrkräfte des Körpers unterstütze. Der tierische und menschliche Organismus — und diesen Tatsachen war Behring nachgegangen — besitzt nämlich die Fähigkeit, im Blutserum Abwehrstoffe gegen eingedrungene Krankheitserreger oder gegen deren giftige Ausscheidungen zu bilden. Aber nicht immer ist der Körper zu einer genügenden Abwehr imstande. Man muß also Mittel und Wege finden, die natürlichen Abwehrkräfte des Körpers zu stärken. Dies geschieht dadurch, daß man Tiere mit dem Giftstoff der Krankheitserreger impft und deren Organismus zur Bildung von Gegengiften veranlaßt. Diese Gegengifte werden dann entsprechend chemisch behandelt und dem erkrankten Menschen eingeimpft. Dies war der Grundgedanke einer völlig neuen Heilweise.

Die Wissenschaft bezeichnet die Unterstützung des Körpers durch Gabe von abwehrstoffhaltigen Serums als passive Immunisierung. Diese wirkte beim ursprünglichen Diphtherieserum nur auf etwa 14 Tage. So stellte sich Behring rechtzeitig nach das Problem, auf eine Schutzimpfung zu kommen, die dauernd anhält, damit sie auch vorbeugend angewendet werden kann. Die Lösung dieses Problems ist Behring noch im hohen Alter gelang. Es gelang ihm, krankheitskämpfende Schutzmittel gegen die Erreger der Diphtherie und des Wundstarrkrampfes zu schaffen. In den Behring-Instituten in Deutschland und in vielen Ländern der Welt werden diese und andere Giftstoffe gegen eine große Anzahl von Krankheiten beim Mensch und Tier erzeugt.

Heute ist die Serumgewinnung in einer Weise ausgebaut und vervollkommenet, daß man nicht nur jederzeit über hinreichende Mengen verfügt, sondern auch die Reinheit, der Wirkungsgrad usw. genau gewährleistet ist. Um den unerhöhten Wert s. B. der Schutzimpfung gegen Diphtherie zu ermessen, muß man bedenken, daß vor der Tat Behrings in Deutschland allein im Jahre etwa 50 000 Kinder an Diphtherie starben und zehntausende schwer für ihr ganzes Leben ge-

schädigt wurden. Aber dennoch gibt es auch heute noch viele Diphtherieopfer jährlich in Deutschland. Diese sind vermeidbar, wenn gegen den Biergeengel der Kinder rechtzeitig eingeschritten und eine Schutzimpfung durchgeführt wird. Dieser Weg der systematischen Ausrottung der Diphtherie ist beschritten. In bestimmten Gebieten, in denen die Kinder besonders bedroht erscheinen, ist eine vollkommene Schutzimpfung durchgeführt.

Am Anfang dieses Weges über die Diphtherie steht Emil von Behring. Er ist einer der größten Ärzte der Menschheit gewesen. Er trägt in der Welt den Ehrennamen „der Retter der Kinder“. Er hat die Menschheit von namenlosem Leid erlöst.

## Aus der Frühzeit des deutschen Handwerks

Zur Tagung des Reichshandwerkes des deutschen Handwerks

In Berlin wurde vor wenigen Tagen unter dem Vorsitz des Reichshandwerkersmeisters Scheunemann die große Arbeitstagung des Reichshandwerkes des deutschen Handwerks eröffnet, eine mächtige Kundgebung auf dem heutigen weiten und vielseitigen Gebiete des Handwerks. Daß dies einmal aus kleinsten Anfängen hervorgegangen ist, daran denkt man heute nur selten.

Erst als die Städte entstanden, gibt es einen Stand des Handwerkers; vordem war jeder sein eigener Handwerker. Das war also im 10. bis 11. Jahrhundert. Das Schmiedehandwerk, die Hüttenerei, die Weberei treten zuerst auf, dann erst folgt der Schuster, der Schneider, der Sattler, der Seiler, Töpferer taucht noch später auf und damit der Bäcker. Einzelne Zweige entwickelten sich sehr schnell und zahlreich: es gab ganze Wäldersiedlungen wie Soest, und das Schmiedehandwerk teilte sich bald in Waffenschmiede, Messerschmiede, Nagelschmiede und Hufeisen, und einzelne von diesen haben noch ihre Spezialität wie die Waffenschmiede, die sich in Harnischmacher, Panzermacher, Helmschmiede teilen.

Bei allen diesen Handwerken tritt nach und nach ein blühender Wohlstand ein, der sich noch vermehrt, als sie sich in Zünften zusammenschlossen, im 13. und im 14. Jahrhundert. Zünfte entwickelten sich in dieser Zeit überall, auch die Bettler haben ihre Zünfte. Wie legendär sie aber, wenn sie richtig aufgefaßt wurden, sein konnten, geht aus der Schrift „Ein christlich ermannt“ hervor, worin es heißt: „Wer nur sucht Geld und Reichtum zu schaffen mit fin Arbeit, der handelt schlecht und sein Arbeit ist Buherei“. Das Übergelübte, die Redlichkeit, wurden ungemein aufgeschätzt. Lehrlinge und Gesellen sind strenger Zucht unterworfen, sie haben sich einer scharfen Prüfung zu unterziehen, ehe sie Meister werden. Daß neben den großen Vorzügen sich auch Missetaten einschleichen, ist nur natürlich. Es wurde ihnen oft ein zu hartes Selbstbewußtsein aneignen, so daß s. B. die Leipziger Schusterzunft sich imstande fühlten, der dortigen Universität förmlich die Felle anzufügen, die Gesellen trugen wie die Meister ihre Wehre an der Seite.

Das Handwerk ist aber im großen und ganzen großartig gediehen. Es kommt bald die Zeit, wo der Nürnberger Schmiedemeister Peter Vischer das Gradmal des heiligen Sebaldus in der dortigen Sebalduskirche schmiedete und das Prachtstück für die Gebrüder Fugger in Augsburg schuf und so manches andere prachtvolle Denkmal, oder der Nürnberger Schloßher Stof seine Wadonnen und Engel in Holz schnitzte, oder wie die Maler Michel Boblitzmuth, Albrecht Dürer, die beiden Holbein ihre unsterblichen Werke schufen — sie alle waren Handwerksmeister.

Isbjens „Kosmorama“ in Bergen. Die Nationale Szene in Bergen hat ihre Winterspielzeit 1940/41 eröffnet. Die in einer Neuauflage gegebene Aufführung von Ibsens „Kosmorama“ stellte sich als großer Erfolg heraus. Das Werk hatte vor etwa 20 Jahren in Bergen seine Uraufführung erlebt.

## Theater und Film

Kurzaal-Lichtspiele Bildbad

„Die Frau ohne Vergangenheit“ — Neue Kriegs-Wochenschau

Drei Schauspieler gestalten ein spannendes Geschehen und ein seltsames Erlebnis: Sibilla Schmitz als eine geheimnisvolle Namenlose, die durch einen Autounfall ihr Erinnerungsvermögen verlor, Albrecht Schoenhals als Dr. Entrupp, dem diese fremde Frau mehr als eine unentbehrliche Helferin in seinem Beruf wird und Maria Tschudy als schöne und verwöhntes Geschöpf, das den erfolgreichen jungen Arzt mit dem Egoismus eines Mädchens liebt, dem noch kein Wunsch abgeklagen worden ist. Es ist ein Film von sensationeller Problematik, von erschütternden Konflikten und mitreißender Kraft. Die große Frage ist die: Wer ist die Unbekannte, ist sie eine Betrüglerin, eine Simulantin? Mediziniker und Kriminalisten bemühen sich um diesen eigenartigen Fall. Fast hoffnungslos steht die Frau vor der dunklen Zukunft. Sie weiß nichts von ihrem verlorenen Leben. Bitter schmerzt ihr Schicksal. Das Leben geht aber eigene Wege. So auch in diesem Fall. Der Sieg der Menschlichkeit und Liebe erlöst sie von einem schon als verloren geglaubten Leben.

Und nun die Kriegs-Wochenschau. Vielfältig sind diesmal ihre Bilder, die aus von bedeutenden Ereignissen Kunde geben. Wir sehen Aufnahmen von den großen Neubauten in Rom für die Weltausstellung usw., ein deutsches Militärspektakel in einer Stierkampfarena in Madrid, dann folgen uns die Bilderberichte von Warschau, das innerhalb eines Jahres ein anderes Gesicht angenommen hat. Großartig ist die Parade der Wehrmacht. Ein anderer Bildstreifen vermittelt Eindrücke von der großen Umfriedung der Besatzungsdeutschland und ihre Ankunft auf deutschem Boden. Und dann folgen Bilder vom Kriegsschauplatz. Deutsche Jäger im Luftkampf mit Engländern, deutsche Kampfflugzeuge beim Angriff auf die Briteninsel. Bilder vom Einsatz der deutschen Flotte runden die interessante Wochenschau.

Die Filmvorführungen finden nunmehr Samstags und Sonntags statt.

Kurzaal-Lichtspiele Herrnsaal

„Befreite Hände“ am Sonntag den 27. Oktober 1940

Alles an diesem Film ist von besonderem Reiz! Wunder-schöne friesische Landschaft, auf der die Filmhandlung ihren Anfang nimmt, besaubert mit ihren fatten Wiesen, weidenden Schafen und dem Spiel wandernder Vögel. Eine nächtliche Dorfszene gibt ungeahnt den ablichen Dorfball wider, der mit dem traditionellen Volkstanz seinen feurigen Höhepunkt findet. Ein Blick in die armen, sauberen Dorfküsten zeigt den Kontrast zu dem fast fürstlichen Besitz eines Gutsherrn.

Die gewaltige Werkstatt eines von der Kunst besessenen Bildhauers ist genau so interessant, wie der nächtliche Knechtengang dieses Mannes, der die Natürlichkeit lieber bei kleinen Leuten sucht, als in den vornehmen Bars und Salons. Die luxuriös aufgemachte „Kunstfabrik“ — „Junges Blut“ in Porzellan oder Majolika in jeder gewünschten Menge zu liefern — ist von überzeugender Schönheit.

Die ausgezeichnete eingetragene Stimmung von einem philharmonischen Konzert — die fünfte Symphonie (es moll) von Ludwig van Beethoven ist hervorragend gelungen. Die sonnenüberflutete Schönheit italienischen Landes strahlt auch auf uns ihren niedereragenden Zauber aus und bildet einen anmutigen Kontrast zu dem eintönigen Grau der winterlichen Weltstadt Berlin.

Zu diesen abwechslungsreichen großartig fotografierten „Kunstfabrik“ greift sich im interessanten Spiel und Gegenüber als beherrschendes Element die unbändige Kraft der schauspielerischen Leistungen, die erst die vielseitige Szenarie mit pulsendem Leben erfüllen.

## „Abreise Freitag“

Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

26 Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

„Dah ich Ihnen nur jede mögliche Hilfe leisten würde ist selbstverständlich. Aber Sie haben noch immer nicht meine Frage beantwortet.“

„Wenn Sie mir vertrauen wollen, Signorina, will ich auch Ihnen vertrauen. Versprechen Sie mir freigesessenes Schweigen.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.“

„Was — Vertrauen gegen Vertrauen? Ich habe mich geirrt, denn ich meine Dienststelle verließ, unbemerkt in den Besitz von zwei wichtigen Gegenständen gelangt: erstens habe ich einen langen Streifen von dem Gummikoff geabgeschnitten, in den der Körper des Toten gewickelt war, und zweitens habe ich mir ein Wälschkeid angeeignet, mit dem der Kopf des Toten umwickelt war. Es ist eine weiche, kleine Männerbluse, wohl für den Sommer und für den Strand bestimmt und von einer Form und einem Schnitt, wie man sie in Italien bisher nicht kennt; offenbar ein ausländisches Fabrikat. Den Abschluß der Bluse nach unten bildet ein angewebter breiter, elastischer Gürtel, so daß dieses elegante Kleidungsstück also nicht wie ein Hemd in die Hose gesteckt wird, sondern den oberen Rand der Hose bedecken soll.“

„Das ist alles?“ fragte Kelda etwas enttäuscht.

„Ich frage, das ist schon sehr viel, weil wir daraus mit großer Wahrscheinlichkeit schließen können, daß der Mord entweder im Ausland, also in London oder in Venedig von einem Ausländer begangen worden ist. — Das würde nun freilich noch nicht der Wahrscheinlichkeit widersprechen, daß Sie selbst dennoch an dem Verbrechen beteiligt sind, denn Ihr tapferer Helfershelfer könnte ja ein Ausländer sein. Aber was Wahrscheinliche ist, das ist immer auch Wahre, und mein Glaube an Ihre Unschuld läßt sich auf meinen kriminalistischen Instinkt. Da aber dieser Instinkt sehr vielen Beamten fehlt, so haben sich die Polizeibehörden, sowohl in London wie auch hier in Venedig, rettungslos darauf verlassen, daß nur Sie hinter dem Verbrechen stehen können, und sind nun für alle anderen Möglichkeiten blind. Und so weiß der Kommissar meine Vermutung, daß es sich um einen gewöhnlichen Raubmord von jenseitiger Seite handeln könnte, einfach als unlogisch zurück. Nach vorgerichtet habe ich ihm vorgetragen, daß die Unlogik nicht bei mir, sondern in seiner Verblöndung liegt. Ich habe zu ihm gesagt: Sie sollen ja auch das Ausschließen jeder anderen Möglichkeit die absolute Behauptung auf, daß einem Mann,

der — freiwillig oder unfreiwillig — ein Testament gemacht hat, nur noch von dem geringen Erben eine Gefahr drohen könne, und daß er fürderhin gegen jedes Verbrechen von anderer Seite gesichert sei. — Die Antwort des Kommissars hierauf war nichts als ein dummes Gesicht.“

„Also einen bestimmten Verdacht haben Sie bisher noch nicht gefaßt?“ fragte Kelda etwas ungeduldig.

„Nicht gegen eine bestimmte Person. Aber meine Kombinationen und Folgerungen ziehen den Kreis schon viel enger. Man hat nämlich bei der hiesigen Polizei viel zu wenig Wert auf eine merkwürdige Tatsache gelegt: die rechte Hand des mit keinem Mantel bekleideten Toten schaute nicht zum Kermel heraus, sondern hatte sich in das Futter des Mantelärmels verfangen. Mit der Hand im Kermelfutter geht aber kein Mensch auf die Straße. Es ist also sonnenklar, daß der Mörder seinem Opfer den Mantel erst nach dem Mord angezogen und in der Hand die toden erwähnte Tatsache nicht bemerkt hat. — Aber was hat den Mörder zu diesem Tun veranlaßt? — Er wollte einfach den Mantel bekleiden“, sagt der Herr Strohhopf von Kommissar. Das ist natürlich Unsinn! Der Mörder hätte ja dann den Mantel, ebenso wie den Hut, einfach mit in den Gummikoff einpacken und sich die Hände sparen können, ihn dem Toten anzuziehen — nicht wahr? — Die Wahrheit liegt auf der Hand: Signor Kallarin ist in einem Zimmer wohl heimlich in seinem Hotelzimmer, ermordet worden, und von dieser Tatsache wollte der Mörder die Polizei von vornherein ablenken, was ihm ja auch glänzend gelungen ist. Der Mörder wollte natürlich, daß die Leiche ins Meer hinaus getrieben wurde, daher der Schwammgürtel aus Flaide! Er rechnete aber damit, daß sie früher oder später doch aufgefunden würde. In diesem Falle sollte dann die Polizei den Schluß ziehen: Im Hotel kann er also nicht ermordet worden sein, denn der angelegene Mantel beweist doch, daß das Hotel am Nachmittag oder am Abend des Mordtages verlassen wurde. — Daß man sich von London auf diesen Ort herbeigeht, geht aus der hier befindlichen Heberzeugung der Londoner Polizeiprotokolle klar hervor.“

„Sie sind wirklich vertieft gefaßt“, unterbrach Kelda bewundernd.

Piccirillo lächelte gemächlich und fuhr fort: „Wir kommen nun zwangsläufig zu der Frage: Weshalb lag dem Mörder so viel daran, den Verdacht zu vermeiden, daß der Mord im Hotel selbst stattgefunden habe? — Denken Sie einmal kurz darüber nach, Signorina.“

Kelda überlegte einige Augenblicke. Dann fragte sie gespannt: „Sie meinen, daß der Mörder vielleicht einer der Hotelangestellten ist?“

„Grazie!“ rief Piccirillo und flüchtete in die Hände. „Prüfung eine gute Schlussfolgerung! Und vielleicht trifft sie auch zu. Nur etwas läßt mich zweifeln: Ein Hotelangestellter hat nicht eine so elegante Strandbluse; er müßte sie denn von einem Hotelast geklaut haben. Aber warum sollten wir nicht

auch mit der Möglichkeit rechnen, daß der Mörder ein Wap des Hotels gewesen ist?“

„Ich kann mir kaum denken“, wendete Kelda ein, „daß ein Gast eines so guten und teuren Hotels einen Mord begeht.“

„Denn kann ich Ihnen leider keinen Beifall jollen, Signorina“, erwiderte Piccirillo lächelnd. „Moderne Verbrecher wohnen bekanntlich nicht in Kammern, sondern in den besten Hotels. Vielleicht war es aber auch gar kein Verfassverbrecher, sondern ein eleganter und schlauer junger Mann, der sich gerade in Geldverlegenheit befand.“

„Weshalb gerade ein eleganter und schlauer und junger Mann?“

„Weil ältere und behäbige Männer nicht so flotte Strandblusen von so geringer Taillenweite zu tragen pflegen. — Aber lassen wir uns einmal diese Bluse ansehen, und wenden wir uns anderen Erwägungen zu, die zu dem gleichen Resultat führen — nämlich: daß der Mord wahrscheinlich in Kallarin Hotelzimmer begangen wurde. Unterhalten wir uns mal ein wenig von dem grünen Gummikoff, in den der Körper gewickelt war? — Verheben Sie sich?“ Pasquale zwinkerte Kelda verächtlich zu.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Signor Piccirillo.“

„Was Sie klar auf, Signorina! — Wie ich, frage ich mich, der Mörder zu diesem Stück Gummikoff gekommen? Es gibt da drei Hypothesen. Die erste ist: der Mörder hatte sich den Stoff schon längst vorher besorgt, also das Verbrechen von langer Hand vorbereitet. Diese Annahme ist unhaltbar. Die große Summe Bargeld, die Kallarin bei sich hatte, und von deren Vorhandensein der Mörder wohl durch einen Zufall Kenntnis erhalten, hat Kallarin ja erst am Vormittag des Mordtages von der Bank abgehoben, wie wir von Signor Chiavris wissen. — Zweite Hypothese: der Mörder hat den Gummikoff nach dem Mord gekauft. Ebenso unhaltbar! Er hätte weder Zeit dazu gehabt, noch würde er so eine Dummheit begangen haben. Außerdem käme man in einem Geschäft so einen Stoff glatt ab und nicht in der aufgeregten Zirkulation, die der eine Rand des Stoffes aufweist. — Dritte Hypothese: der Mörder hat nach vollbrachter Tat verzwweifelt nach etwas Gelegnetem gesucht um den Körper des Toten für den Abtransport einzwickeln. Da hat er diesen Gummikoff entdeckt, der höchstwahrscheinlich zur Einrichtung des Badzimmers — und wie ich aus der Farbe des Stoffes vermute, eines grün gefärbten Badzimmers — gehört hat. Er hat diesen Gummikoff abgeholt, den Teil, in dem die Gelenke angebracht waren, häufig abgestreift und später befeuchtet, um die Festkraft dieses Gummikoffes zu verheben.“

„Das klingt alles sehr einleuchtend“, gab Kelda zu. „Aber das Verdrängen eines Gummikoffes im Hotel, das noch aus dem Badzimmer des Ermordeten, hätte doch auffallen müssen und wäre der Polizei sicher sofort gemeldet worden.“

Piccirillo grünte höflich. „Halten Sie es für eine besondere gute Neillame für ein feines Hotel, wenn herauskommt, daß ein Gast in seinem Zimmer ermordet worden ist?“

(Fortsetzung folgt.)

# Spiegel der Heimat

## Von Schwäbischer Art und Landschaft

Der Schwabe im Volkspiegel

Eines der trefflichsten Heimatblätter über Schwaben hat August Lämmle mit seiner „Reise ins Schwabenland“ allen seinen Landsleuten geschenkt und den Kutschierenden mit dem Buche einen klaren Spiegel der schwäbischen Volkseele und seiner Landschaft vorgehalten, darin jedes Lesen und Verstehen und Liebgewinnen kann, was ihm selber oft unverstanden und fremd erschien. Das Buch ist bei Fleischer & Spohn, Stuttgart erschienen, woraus wir in zusammengefaßter Form den Aufsatz entnehmen.

Wenn unsere Freunde aus dem Norden oder Osten des deutschen Vaterlandes zu uns nach Schwaben kommen, bringen sie ganz bestimmte feste Vorstellungen mit — wenn nicht von schwäbischer Landschaft oder Wirtschaft, Geschichte oder Kultur, so doch bestimmt von den schwäbischen Menschen.

Denn es gehen in Deutschland so viele Schwabensprüche um, daß mancher denken mag, und von außen und von innen zu lernen. Wenn von den Adressierten oder den Schildbürgerern, von Ganslofen oder Trippstrill die Rede ist, so weiß man in Deutschland, wo man diese Menschen und diese Orte zu suchen hat; jedes Kind kennt die Abenteuer von den heben Schwaben und die Sache mit dem Leberlein; und so ist es ein fester Glaube, daß wir drei Mal des Tages Spätzle essen und daß wir mit 40 Jahren geistlich werden.

Diese Geschichten haben unseren Ruhm gemacht und uns das Gebräuge gegeben. Und so sind wir den Deutschen in der Welt oft ein Gegenstand der Heiterkeit und ihrem Selbstbewußtsein immer eine angenehme Stütze gewesen.

Diese Heiterkeit hört uns nicht, ja, wir werden darüber erst recht froh. Denn:

Mit vierzig Jahr weard mir Schwabe gseit —  
des woif e jedes Kind.  
De andere send übel dra,  
die bleibet wie se send!

So ist also der Schwabe im deutschen Volkspiegel eine bekannte, fest umrissene Gestalt mit seltsamen, bunt zusammengeklümmten Wesen: man sieht einen Krämer, der mit seiner stets bewegten inneren Welt nicht fertig wird und darüber Gegenwart und Umwelt verstimmt; man sieht einen Wanderfliegen, der den natürlichen Erscheinungen mit weltfremdem Staunen entgegenschaut und davor zurückschreckt; man sieht einen kindlichen Burtsche, der Lachen und Weinen in einem Sackle hat; alles in allem einen liebenswerten, halb unvollständigen deutschen Menschen, der immer unruhig und unbefriedigt die Wahrheit hinter der Wahrheit, ein Geheimnis hinter jedem Geheimnis sucht, dem gewiß eines Tages das Glück in den Schoß fällt, und von dem man immer ein überraschendes Wunder erwartet.

Und dieser Spiegel ist nicht von ungefähr. Die seltsame Mischung von verschlossener Zurückhaltung und offener Vertraulichkeit, von praktischer Klugheit und träumerischem Künstlerum, von inniger Religiosität und gänzlich mangelndem Autoritätsglauben, von verstaubter Neugierde und verbissenem Wandertrieb, von scharf ungläublicher Philistenhastigkeit und aufgeschlossener Weltkenntnis — diese Mischung hat eine Vielseitigkeit von Gestalten und Leistungen hervorgebracht, die als Gemeinsames das Unerwartete und das Ungewöhnliche haben.

Harde Köpfe sind sie alle! Wie gerne hörten sie es, als es ihnen der Führer in der Stadthalle besätigte! Denn sie wollen ja nichts anderes sein, als sie sind. Habe Beharrung

und Klinge Anpassung sind die Elemente ihrer Natur, daraus das oft zwiespältige ihres Wesens entspringt.

Was ist über die Schwaben Besondere zu sagen? Sie sind so wunderbar wie in alten Tagen: seltsame Kräfte, ein wenig gählich, und wenn sie reden, so klingt es halt schwäbisch! sonst sind sie so leidlich im Gleichgewicht, denn der Herrgott verläßt seine Kinder nicht: Er gab uns den Schiller, den Hölderlin, den Kepler, den Viss und den Zepelin, und schimmeln Hales gab zum Gelingen er uns den Gottfried von Berlichingen! — Solang uns dies und die Heimat tut bleiben wollen wir's ruhig so weiter treiben.

Wer die Menschen unseres Landes noch tiefer kennen lernen will, der kann sie studieren aus den Werken der schwäbischen Dichter und Künstler, aus der Mundart, den Liedern und Sagen, den Sitten und Bräunen des Volkes, am besten aber, wenn er unser Land durchwandert und eine Zeit mit uns lebt und arbeitet.

Derber und härter ist der Kornbauer, feiner und geschmeidiger ist der Weinbauer, zäher sind die in den Wäldern wohnen, weitsichtiger die am See, gewandter die an den Verkehrsstraßen und in den großen Städten; kenntnisreicher und geschickter sind die Stadleren, aber nicht weiser; langsamer und einfältiger sind die Bauern, aber nicht dümmere.

Unser Land ist reich an gepflegten Wäldern, an guten Wiesen und Weiden, an wohlbehaltenen Feldern und Weinbergen, an wasserreichen Bächen und Brunnen und an Mühlen, die gottlob voll Korn sind.

Die Menschen unseres Landes haben einige besondere Vorzüge und einige besondere Fehler; an diesen halten sie mit großer Liebe und Hingabe fest — so sind Licht und Schatten im Gleichgewicht.

Soviel ist gewiß: die Schwaben sind nicht besser als die anderen Deutschen und auch nicht viel schlechter. Aber sie sind etwas Eigenes und Besonderes wie die anderen auch, und darin steckt das Rätsel und die Möglichkeit ihrer Persönlichkeit, liegt ihre Aufgabe für Deutschland.

## Derflinger wird Soldat

Von Hans Bögen

Daß der brandenburgische Generalfeldmarschall Georg von Derflinger einst Schneider gewesen, das wissen viele.

Aber wie aus dem Meister der Nadel ein Meister des Schwertes geworden ist, das ist nur wenigen bekannt.

In einem alten, vergilbten Büchlein, das mir neulich in die Hand kam, fand ich darin eine hübsche Anekdote, die verdient, der Vergessenheit entziffen zu werden.

Kam da eines Tages ein stämmiger, frischer Burtsche, der sich auf der Wanderschaft befand, an die Elbe, irgendwo in Sachsen.

Das Wasser war nicht klein, und man konnte nicht hinüberschwimmen, schon wegen der Dinge nicht, die man im Wanderbeutel hatte: Hühnerfleisch, Eier, Schere, Nadeln, Faden.

Ein paar Taler waren auch im Beutel gewesen, aber die waren längst abgegeben auf der langen Wanderschaft.

Kurz, der Burtsche hatte kein Geld zur Ueberfahrt, und der Fährmann bedeutete ihm, daß ohne den Fährschilling an ein Hinüberkommen nicht zu denken sei.

Derflinger verlegte sich aufs Bitten, aber es half ihm nichts.

So legte er sich denn mißmutig ins Gras und schlief ein wenig ein.

Von einem heftigen Wortwechsel wachte er nach einer Weile auf.

Da sah er Dragoner auf prächtigen Pferden und in bunten Waffenröcken, die dem Fährmann zuriefen, er solle sie schleunigst überlegen.

Da der Fährer aber zu fragen wagte, wie's denn um den Fährlohn stehe, da wiesen sie auf ihre Lanzen und sagten, mit ihnen würden sie dem Fährmann zahlen, wenn er noch einmal solche Fragen stelle.

Der Mann schwieg, machte die Fährer los und setzte die Soldaten am Gotteslohn über den Fluß.

Das machte auf den jungen Derflinger großen Eindruck. Als nach einer Weile ein neuer Trupp Dragoner erschien und Ueberfahrt verlangte, da nahm sich der Burtsche ein Herz, ging auf den Hauptmann zu, lästete seinen Wanderbeutel und sagte: „Mit Verlaub, Herr, könnt Ihr noch einen Dragoner gebrauchen?“

Der Hauptmann sah sich den stämmigen Kerl an und erwiderte: „Das trifft sich nicht schlecht, denn wir suchen gerade noch Soldaten, die mit nach Böhmen ziehen. — Kann Er reiten?“

„Von Jugend auf, Herr Hauptmann, habe ich lieber auf dem Pferd gesessen, als auf dem Schneidertisch!“

„So, so, ein Schneider seid Ihr?“ lachte der Offizier, „zu dem Beruf seid Ihr allerdings ein wenig zu hart und groß.“

Und zu den Seinen gewandt, fuhr er fort:

„Bringt ein Pferd, Uniform und Waffen, der Kerl geht mit.“

„Einen Augenblick noch, Herr Hauptmann“, rief Derflinger, nahm den Wanderbeutel zur Hand und warf mit großem Schwung das Hühnerfleisch in die Elbe, daß es klatschte und die Wasser hoch aufspritzte.

Die Nadeln und das Garn folgten nach.

Ganz zuletzt folgte die Elbe.

Er weinte ihr nicht nach.

Ihm hatte das Stillstehen nie Freude gemacht, er war zum Beruf des Schneiders nicht geschaffen, er wollte etwas leisten in der Welt, etwas Großes, von dem noch die Kinder und Enkel sprechen sollten.

Nun, wir wissen, daß es ihm gelungen ist, unsterblich zu werden.

Der Fährmann hat ihn übergesetzt.

Er ist Leutnant geworden und Rittmeister und später Generalfeldmarschall.

Ein rechter Reiteroffizier ist er geworden, und bei Jägerbellen hat er mit seinen Soldaten den Sieg entziffert.

## Die Nacht

Von Walter Doerner

Die Nacht ist groß und gut. Die Nacht ist warm, heraufchend süß wie reifer Kürbismohr: du liegst ganz mild und sanft in ihrem Arm.

Und wie von Sternen spürt du einen Ton, wenn langsam tropfend Stund um Stunde fällt von Türmen, die in tiefem Schwoigen stehn.

Der weiße Mond steigt leise überm Feld. Und manchmal hörst du Schritte gehn und fremde Rufe hallen durch den Traum, du liegst ganz still und lächelst schmerzlos...

Es reist ein Stern in einem blauen Baum und fällt dir dann ganz langsam in den Schoß.

## Der Wald zum feineren Kreuz

Von Karl Gieseler Göttele

Ob Löwenstein württembergisch wurde, gebürte es den reichsunmittelbaren Grafen gleichen Namens. Ein solcher war auch Graf Albrecht von Löwenstein, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelebt hat und dessen größte Leidenschaft die Jagd war. In seinen Diensten befanden sich ein Duzend Jägerburtsche, die er sich aus aller Herren Länder verschrieben hatte. Der geschickteste von allen war der Leibjäger Wig. Das Auge Wigs war so scharf, daß er einen Adler im Himmelwälder erkennen konnte, lange ebe ein anderer auch nur darauf kam, daß sich da etwas Lebendiges bewegte. Und so sicher war seine Hand, daß noch heute, nach fast fünfhundert Jahren, in den Löwensteiner Bergen der Spruch im Gebrauch ist: Er schießt so gut wie Wig! Graf Albrecht suchte deshalb auch seinen Leibjäger lebenslang an sich zu fesseln. Er schenkte ihm ein kleines, einträgliches Leben und setzte für die Löwensteinerin, welche es fertig brachte, den Jäger neben sich vor den Tranaltar zu bringen, eine ansehnliche Rützel aus. Die Löwensteiner Mädchen schwärmten denn auch um Wig herum wie Falter um eine helle Flamme. Er war nicht nur der beste Schütze, sondern auch noch der beste Sänger und der beste Tänzer.

Am meisten Aussicht, des vielbegehrten Leibjägers Frau zu werden, hatte Käthe Kinker, des Bürgermeisters Tochterlein. Sie besaß braune Augen, schwarze Haare und war neunzehn Jahre alt. Sie war ein schönes Mädchen von einem kaum zu blühenden Temperament. Wig zeichnete die schwarze Käthe bei jeder Gelegenheit aus. Und beim sonnigen Tanz auf dem Stüben — so hieß der von großen Lindenbäumen beschattete Löwensteiner Festplatz — sah man Wig nur mit Käthe tanzen.

Doch das Blättchen wendete sich, als Hanneliese Liebhart, die in Heilbronn das Weihnähen gelernt hatte, nach Löwenstein zurückkehrte. Sie war im Gegenfag zu Käthe ruhig und still. Eine schwermütige Vertrauenslichkeit umspielte ihren blonden Vorderschopf. Die blauen Augen blickten fragend und bauernd in das Dasein. Ueber ihrer schlanken Gestalt lag eine schüchternen Zartheit, die in den jungen Burtschen das Gefühl auslöste, daß sie das Mädchen ja nicht verletzen dürften. Wald

hatte Hanneliese ebensoviel heimliche Verehrer wie Wig Mädchen, die ihn gern heiraten wollten.

Des Grafen Leibjäger Wig sah sie zum erstenmal unter den Linden auf dem Stüben beim Tanz. Wig brannte so gleich lichterloh. Er hatte vergessen, daß er mit Käthe Kinker doch so gut wie verlobt war. Hanneliese, so fühlte er, war die andere Hälfte seines Wesens. Sie war das Mädchen seines Herzens, während Käthe Kinker nur seine Stange gebürt hatten. Er rannte blindlings hinter Hanneliese her in sein Schicksal hinein. Und je mehr sich das gute Mädchen, das natürlich von Wigs Verhältnis zu Käthe gehört hatte, übererte, umso losender wurde des fürmischen Leibjägers Herzensbrand. Die links liegende Käthe war natürlich sehr böse und zerfallen mit der ganzen Welt. Sie kam sich gedemütigt vor. Wig nannte sie bei sich einen dummen Leichtsinns, wieder der andern ins Garn gegangen war. Die arme Hanneliese aber nannte sie eine schlechte Dege, die vom Teufel Faubernittelchen erhalten hätte, um den Leibjäger zu verführen.

Schon nach kurzer Zeit kam es zur Tragödie. Käthe war eines Morgens hinausgegangen in den Wald, um Futter zu holen für ihre Kaninchen. Während sie das taufrische Gras am Waldbrand niederschelte, dachte sie an ihre unglückliche Liebe zu Wig und die ihr widerfahrene Schmach. Sie weinte Tränen der Verzweiflung und sie wälzte in ihrem wunden Herzen böse Rachepläne. Blötzlich trat Hanneliese aus dem Wald. Am Arm trug sie ein Körbchen mit Pilzen. Sie wollte zurücktreten, aber schon war sie gesehen worden, sodas ein Ausweichen wie Flucht angesehen hätte. Hanneliese wußte an der schwarzen Käthe, deren eifersüchtige Redereien ihr zu Ohren gekommen waren, wortlos vorübergehen. In der Hinfahrt aber blieb eine unentzündbare Wut hoch, als sie sich so unerwartet der vermeintlichen Nebenbuhlerin gegenüber sah. Und sie sagte deshalb mit rascher Zunge, jedes Wort ein vergifteter Pfeil: „Du hast wohl schon heute früh ein Rendez-vous gehabt mit meinem Verlobten Wig? Ist es nicht genug, daß Ihr beide den ganzen Tag zusammensteht? Müßt ihr durcheinand auch noch die Morgenröthe verhandeln?“ Hanneliese war unter diesen Worten zusammengezuckt. Doch dann reckte sie sich auf und ging an Käthe vorbei. Nach ein paar Schritten aber wachte sie bedacht haben, daß ihr Verhalten von Käthe nicht verstanden worden sei, denn sie drehte sich um und sprach zurecht: „Du irrst Dich. Ich habe mich

weder heute morgen noch irgendwann sonst mit Wig getroffen. Wenn ich aber mit ihm zusammengelommen wäre, so ginge das Dich gar nichts an. Denn erstens bist Du meines Wissens mit Wig nicht verlobt. Und zweitens denke ich gar nicht daran, mit Dir Vorschriften machen zu lassen!“ Käthe Kinker stand starr. Nicht genug, daß die da vor ihr ihr den Liebsten abspenstig gemacht hatte, nun wagte sie auch noch, Beleidigungen auszusprechen! Eine blinde Wut drückte ihr die Sichel in die Hand. Sie schrie: „Das möge Dir den Mund stopfen, Du verfluchte Hege!“ Die messerscharfe Krumsichel sauste durch die Luft. Hanneliese drehte sich blitzschnell herum. Da traf die Sichel ihr Herz. Dolchförmig lauden sie ein paar Stunden später tot auf dem Weg am Waldbrand liegen.

Käthe Kinker hatte zuerst gar nicht begriffen, was sie angerichtet hatte. Als sie aber Blut sah, ging ihr auf, daß sie eine Mörderin sei. Sie warf sich auf den Boden und trankte sich mit den Händen in der Erde fest. Sie verfluchte, daß sie geboren war. Dann wieder betete sie heiß und inbrünstig, der Himmel möge machen, daß alles ein quälender Traum gewesen sei. Die Schergen der Stadt Löwenstein fanden im Wald eine halb Irrenkranke. Nach wenigen Tagen schon vor Gerichtsverhandlung. Käthe, die tief bereuende, leugnete nicht. Und also lautete der Spruch auf schuldig. Schuldig sein aber bedeutete den Tod. Und so kam für die unglückliche Käthe jener Stund, von der man sagt, daß sie die schwerste sei. Der gräßliche Schericht von Löwenstein trennte dem Mädchen das Leben; davon vom Kumpf auf demselben Stüben, auf dem sie so oft mit dem Leibjäger Wig getanzt hatte.

Als Dittes Oster hatte das Schicksal den Leibjäger Wig andersleben. Wig nämlich war im Grunde seiner Seele ein guter Kerl, so daß er sich das durch ihn heraufbeschworene Verhängnis sehr zu Herzen nahm. Man sah ihn nie mehr im Wirtshaus beim Wein. Glend trieb er in den Löwensteiner Bergen herum. Als Krieg ausbrach zwischen dem Grafen von Württemberg und dem damals Städtbund, zog er freiwillig auf württembergischer Seite in die Schlacht und fand den ersehnten Tod. Auf dem Kirchhof in Döffingen im Jobergäu läßt sich noch heute kein Grab finden.

Der Wald bei Löwenstein, in dem der Mord geschah, weist bis auf den heutigen Tag der Wald zum feineren Kreuz, weil an der Stelle, wo die arme Hanneliese ihr Leben aufhauchte, ein feineres Kreuz aufgestellt wurde.



Das Fronttheater ist eine beliebte Einrichtung der Feldtruppe. Zehntausende deutscher Frontsoldaten werden täglich durch zahlreiche Frontbühnen betreut. W.R. Kall-Weltbild (W)



Wieder Rundfunkkonzerte für die Wehrmacht. Weltbild (W).  
Nach längerer Pause wurden die Rundfunkkonzerte des Großdeutschen Rundfunks für die Wehrmacht am Sonntag mit einer 3/4stündigen Sendung wiederaufgenommen. Unter Bild: Das Musikkorps des Wachbataillons Berlin spielt. W.R. Kall-Weltbild (W)



Britenbomber im Westen von Berlin abgeschossen. Weltbild (W)  
Die Trümmer eines in der Nacht zum 21. Oktober über Berlin abgeschossenen Britenbombers. W.R. Kall-Weltbild (W)



Sie wissen, um was es geht. Weltbild (W)  
Arbeitsmänner schaffen mit der Anlage von Feldflugplätzen in Nordfrankreich die Voraussetzung für die Feindflüge unserer Luftwaffe und damit für den Endieg über England. — W.R. Kall-Weltbild (W)



Deutsche Vorpostenboote laufen aus einem französischen Hafen aus. W.R. Kall-Weltbild (W)



Churchills Heimkrieger Weltbild (W).  
lernen in einem Kursus, wie man Bomben herstellt und anwendet. Herr Wilfrid Vernon, der Erfinder dieser Bomben — sogenannte Molotow-Cocktails —, hält seine Instruktionssunde ab. Und nun, deutsche Wehrmacht, erlittere vor den vernichtenden Waffen der britischen Heimkrieger! W.R. Kall-Weltbild (W)



Klarmachen der Wasserbomben. Die Wasserbombe wird geschärft. W.R. Kall-Weltbild (W)



In einem deutschen Kampfflugzeug. Schiffe am Selten-WB. W.R. Kall-Weltbild (W)



Politische Leiter helfen. Im freiwilligen Einsatz halfen am Sonntag Politische Leiter bei Aufräumarbeiten an den von den englischen Luftpiraten beschädigten Wohnhäusern in einem nördlichen Vorort Berlins. Weltbild (W)

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

26. Oktober.

- 1757 Der Staatsmann Friedrich Karl Schr. vom und zum Stein in Nassau geboren.
- 1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke in Parchim geboren.
- 1893 Der Pädagog Friedrich Wilhelm Dörpfeld in Kempten gestorben.
- 1919 Der preussische Generalfeldmarschall Gottlieb v. Haeseler auf Gut Harnelop gestorben.
- 1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gestorben.

Sonnenaufgang 8.10      Sonnenuntergang 18.07  
 Mondaufgang 1.02      Monduntergang 15.45

## Für die stille Stunde

Herbst — Zeit der Erfüllung

Kein Sensenstreich mehr, der Garben rauft, Wiesengrün schneidet. Kein Räber schaut, sich die Stroh wischend in drückender Sommerhitze, zum Himmel auf, ob sich ein Wetter zusammenballt, das dann kommt mit Donner, Blitz und Hagelschlag. — O nein, jetzt sind die Tage der Stille, in die nur der Ausschlag der Baumfrüchte im Gras hin und wieder verheißungsvoll und friedlich hineinklingt.

Oft schon ist der Lauf des Jahres mit dem Lebenslauf des Menschen verglichen worden. — Viel Hoffen, viel Werden, viel knospende Schönheit im Frühling, daneben mancher Sturm, manch enttäuschender Regenschauer, Erfüllung im Sommer; schon Ernte; viel buntes Blüten, aber auch da manch erschütternder Sturm.

Wenn die Tage länger werden, an das Vorjahren für künftige Wärme gedacht wird, dann zieht wohl jeder ältere Mensch Vergleiche — von seinem Lebensalter zum Herbst hin.

Aber sie denken nicht alle dasselbe. Je nach Anlage sehen sie sich und den Herbst und das Gemeinliche verschieden.

Der eine liebt ihn nicht, den Herbst, sieht nur den Blätterfall, das Vergehen, denkt mit Behmut zurück an seine eigene Jugendjahre, an alles, was war und wie mehr sein wird. Ihm ist der Herbst nur eine große Mahnung, daß auch sein Leben über kurz oder lang abläuft.

Der andere zieht andere Parallelen. Er sagt: Die schönsten Tage des Jahres birgt der Herbst mit seiner klaren Luft, die die weiteste Sicht gibt. — Wie in meinem Leben! Was war ich als junger Kaufmann für ein kurzschäftiger Drauflos — wie durchsichtig ich jetzt die Dinge des Lebens, wie übersehe ich sie!

Wie ist der Himmel so tiefblau wie im Herbst. Wie hebt sich von dieser Bläue all das hochragende Gold der Sonnenblumen, der Raddellia und der Goldbrautel. So drückt sich das Jahr nach allen Mäßen zur Belohnung selbst eine Krone aufs Haupt. — Wo liegt das Gold, das ich mir sammelte? In Erfahrungen, in Erkenntnissen?

Lebte Dablen, Akerfälle in rot, lila, blau, Mariensfäden zieht ein leichter Hauch von leuchtend goldbligen Ebereschblümen zu Erbsen mit schwarzen, weißen, roten Beeren. Die Bäume werden zum helltönennden Farn, wenn das Jahr von Sommerhöhe hinabsinkt zur Winterküde. — Wie wenig achtete ich in meiner Jugend der Schönheiten auf meinem Lebenswege! Erfahrung und Erkenntnis lehrten mich das Um-sich-Schauen, das Erfassen und volle Bewerten. Nun sehe ich die Möglichkeiten, die in meinem Leben stehen, sie leuchten, und ich freue mich ihrer.

Im Herbst werden die Trauben geschnitten, werden Leisten an die Bäume gestellt, um Äpfel und Birnen zu reifen, der Pflanzenschnitt wird abgeschüttelt. Dann wird ein Teil des Herbstfegens auf Stroh gebreitet in der Vorkammer, in der ein Duft bleibt von den Früchten, im Sommer- und Herbstsonne gereift. Und liegen sie zusammen auf einer Schale — welche Farbenblößen! Auf dem Apfel welche Uebergänge vom Grün zum Rot, auf der Birne vom Grün zum Gelb! Welch Pflanzenschnitt auf Pfirsich, Pflaumen, Weintrauben! Hollunderbeeren, leuchte Brombeeren, Hagebutten vom Strauch werden eingeklemmt für den Winter. Dann überficht man den Vorrat aus Sommer- und Herbstzeit — in der Natur wie im Leben, freut sich des Geernteten, fühlt das Jahr, fühlt das Leben als gesegnet und fürchtet so keine kommende Winterkälte.

So geben sie durch den Herbst, die Menschen, jeder nach seiner Veranlagung ihn erlebend: Der eine trauert Feinden nach, die Herbstzeit nicht mehr geben kann, er überficht die Pracht und achtet nur auf den Rodergeruch der zertretenen Blätter am Boden. Der andere hält im Herbst Mühsal auf die Vollständigkeit der Gaben... im Frühjahr... im Sommer, und die des Herbstes nimmt er bewußt entgegen und ist darum doppelt beglückt. Er ist zufrieden mit der Ernte seines Lebens und sieht vor sich nicht Vergehen, sondern Erfüllung.

## Stadt Nauenburg

**Mächtiges Schadenfeuer.** In der Nacht zum Samstag brach im Trockenraum der Pektinfabrik Feuer aus, welches zunächst bedrohliche Formen anzunehmen schien. Dem sofortigen energischen Eingreifen der Feuerwehrpolizei ist es jedoch gelungen, größeren Schaden zu verhindern und wertvolle Einrichtungen vor Vernichtung zu bewahren. Die Entstehungsurache dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein.

**Filmvorführung der Gauksfilme.** Gestern abend führte die Gauksfilmstelle vor gutbesetztem Hause in der Turnhalle den Aufsichtsfilm „Operndahl“ vor. Schon nach den ersten Bildern fühlte man sich in die Zeit der Jahrhundertwende versetzt, deren charakteristische Merkmale eine heute komisch anmutende, ungezügeltere Arbeit und eine sorglose, das Leben in vollen Zügen genießende Heiterkeit und Fröhlichkeit ausmacht. Das alte Wiener Leben mit seinen Straußischen Waldern ruht in höchster Prachtentfaltung vorüber. Dann Woters unverlegbarer Humor konnte sich hier prächtig entfalten. Er schenkte uns zwei Stunden voller Lachen und Frohsinn. Größtes Interesse fand auch die neueste Wochenschau.

## Gemeinde Birkenfeld

**Ehrenvolle Auszeichnung.** Für besondere Tapferkeit in den letzten Kämpfen in Frankreich erhielt Sekreiter Alfred

Vester, Sohn des verstorbenen Adolf Vester, das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

**Auszeichnung.** Der Führer und Reichsfanzler hat mit Erlaß vom 30. 9. 1940 den Polizeihauptwachmeisteren G. J. K. L. Mann und Kieger als Anerkennung für 19jährige treue Dienste in der Polizei die Polizei-Dienstauszeichnung zweiter Stufe verliehen. In der letzten Beratung mit den Gemeindevätern wurden die Auszeichnungen an die beiden Beamten durch den Bürgermeister in würdiger Form überreicht.

**Der Haushaltsplan für 1940 der Gemeinde Birkenfeld,** der in der Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeindevätern am 24. 10. 1940 vorgelegt wurde, ist unter Einwirkung eines Zuschusses aus dem Ausgleichsloos in Einnahmen und Ausgaben mit RM. 564.827.— ausgeglichen. — Die Schuldenlastung ist auf dem Stande. Im Rechnungsjahr 1940 werden weitere RM. 32.100.— getilgt, so daß auf Schluß des Haushaltsjahres 1940 an Schulden noch rund RM. 164.000.— zu verzeichnen sind. Den Schulden stehen zu Beginn des Rechnungsjahres 1940 an Rücklagen zur späteren Ausführung dringender Gemeindeforderungen (Friedhofserweiterung, Wasserleitung, Kläranlage, Freibad, Schulhausneubau, G. J. K. L. Mann, Waldbrücklage) rund RM. 100.000.— gegenüber. Die der Gemeinde harrenden Aufgaben sind große, müssen aber vorläufig noch zurückgestellt werden. Es kann im Haushaltsjahr 1940 nur ein kleiner Teil der dringendsten Aufgaben zur Ausführung gelangen. Bereits ausgeführt bzw. zur Ausführung sind vorgesehen: Einrichtung einer NSDAP-Krankenschwesternstation im NSDAP-Kindergarten, Friedhofserweiterung 1. Bauabschnitt, Anschaffung einer Kleinwiegwaage und die damit verbundene Vergroßerung des Waagbühnens, Erstellung eines Feuerwehrraumes bei der „Sonne“, Erneuerung des Straßenschildes der Auffahrtsstraße von der Bildhauerstraße (von Neuenbürg her), Kanalisation in der Hauptstraße (Oberdorf) und Rathausgasse. Außerdem werden als vorbereitende Tätigkeit für das Wohnungsbauprogramm nach dem Krieg die Straßenbau-, Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten im Siedlungsgebiet „Kleine Höhe“ angeführt. Dieselben Arbeiten im leibigen Bauteil (Wilhelm Gutloff, Schlager-, Götterstraße und Straße G) sind zum größten Teil beendet. Es ist nicht beabsichtigt im Rechnungsjahr 1940 neue Darlehen aufzunehmen. Die finanzielle Lage der Gemeinde ist geordnet. Die Steuernsätze wurden wie im Vorjahr festgelegt. Die Hebesätze betragen bei der Grundsteuer für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 185%, für die Grundstücke 125%, bei der Gewerbesteuer 300%, der Zweigstellensteuer 40% und der Bürgersteuer 500%.

**Engländer, 26. Okt.** Für besonderen Einsatz an der Maginot-Linie wurde der Oberpionier Richard Waldlich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Infolge seiner Verwundung erhielt er außerdem noch das Verwundetenabzeichen. — Der erste Gemeinschaftsappell der öffentlichen Betriebe der hiesigen Gemeinde fand am vergangenen Freitag im Schulhaus Engländer statt. Bürgermeister Schmid sprach über Sinn und Zweck der Veranstaltung. In kurzen Worten gedachte er bei diesem Appell des gefallenen Sohnes unserer Gemeinde Jakob Feuerbacher. Anschließend sprach der Stv. Ortsgruppenleiter P. G. Löw über den Kampf des Grenzlanddeutschlands im Osten.

**Conweiler, 26. Okt.** Die in letzter Zeit im „Tale“ durchgeführte Nachkorrektur hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen. Ranneher kann die Rennschneise bei Hochwasser nicht mehr über die Ufer treten und die Weiden beschädigen. Das Bachbett wurde tiefer gelegt, Durchlässe und Ufermauern verbessert. — In den „Allen Herbergen“ wird in den nächsten Tagen mit der Entwässerung begonnen, die die Gemeinde durchzuführen läßt. — Das hier beheimatete Schindelmachergewerbe hat seit geraumer Zeit Hochbetrieb zu verzeichnen. Die handgefertigten Dachschindeln finden reichlichen Absatz. Große Mengen werden vor allem in der Pfalz gebraucht, die seit Jahrzehnten schon das Hauptabsetzgebiet für Conweiler Schindeln war. Die stark nachgefragte in diesem heimgewerblichen Erzeugnis hat manchen Bürger bewogen, wieder das Schindelmesser zur Hand zu nehmen und Schindeln zu schneiden. — Die Kleinfeldungsflächen in der Stadt sind, da die Bewässerungsfähigkeit abgelaufen ist, in das Eigentum der Siedlungsamter übertragen worden. — Der Geburtstag von Sägewerksbesitzer J. J. (Wirklichsgemüde) ist abfährlich für die Kinder der Volk- und Kinderschule ein Freudentag. An diesem Tag werden sie nämlich dank einer Stiftung von Herrn J. J. mit Brezeln beschenkt. Dieser schöne Brauch wurde auch im Kriege beibehalten. Bei der Verteilung der Geburtstagsbrezeln war heuer auch der edle Stifter zugegen und durfte aus dem Munde der Kinder den Dank entgegennehmen. — Krankenschwester Luise Kraus von der hiesigen Krankenschwestern- und Kinderschwestern-Banklinke erhielten für 19jährige treue Dienstleistung das von Führer verliehene Ehrenzeichen-Ehrenkreuz, das ihnen Bürgermeister Langenhein in feierlicher Form überreichte und zugleich namens der Gemeinde und im Auftrag des Landrats die Glückwünsche aussprach. Die Krankenschwester ist seit mehr als 26 Jahren in hiesiger Gemeinde tätig. — Für besondere Tapferkeit vor dem Feind wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet: Erich Duf, Wachtmeister; Selmut Schraut, Gefreiter; Karl Richter, Unteroffizier. Das Infanterie-Sturmabzeichen erhielt Otto Ecol, während Emil Hühner und Heinrich Ruppert das Verwundetenabzeichen erhielten; Unteroffizier Drechsl wurde zum Jahnsmeister befördert. — In diesen Tagen kommen wieder die Feldpostblätter der Gemeinde an alle Ausmarschirten zur Verfügung. Sie enthalten willkommenen Gaben für die Wehrmachtangehörigen, dazu einen Heimatgruß in Form eines netten Gedichtes, welches sie an ihr liebes Heimatdorf und an die schöne Schwarzwaldbelmont erinnern. Die Posten werden von der NSDAP-Fraktion verpackt. Zahlreich sind die Briefe, die Bürgermeister Langenhein von den Soldaten seiner Gemeindefamilie erhält. Aus ihren Zeilen spricht die frohe Zuversicht der Feldgrauen und ihre treue Verbundenheit mit der Heimat.

**Herrenberg.** (Ein Konstrukt von einem Nettich.) Einen Nettich, von dem eine ganze Familie tagelang zehren kann, erntete der Landwirt Haag in Herrenberg. Der Rammt-Nettich wiegt nicht weniger als 17 Pfund und hat einen derartigen Umfang, daß er nicht einmal durch einen Krautbodel geht.

## Viele Kinder — Reichtum des Volkes

Arbeitstagung des Reichsbundes Deutsche Familie

NSD. Immer größer werden die Aufgaben, die das Schicksal unserem Volke stellt. Wenn erst einmal der uns aufgezogene Krieg siegreich beendet ist, dann wird vor uns eine Fülle der Arbeit stehen, daß es all unserm Einflusse bedarf, um den neuen Aufgaben gerecht zu werden. Von überall her, von Osten und von Westen, wird der Schrei nach Menschen an unser Ohr dringen, der Schrei nach tüchtigen Menschen, die zu überdurchschnittlicher Leistung befähigt sind. Wir müssen wachsen, aber nicht nur zahlenmäßig, nein, wir müssen von den Begabtesten und Tüchtigsten aus allen Schichten unserer Bevölkerung jeweils die größte Zahl der Nachkommen fordern! Wir müssen immer wieder den bevölkerungspolitischen Grundgedanken der NSD. betonen. Es ist verantwortungslos, wenn ein erbgutstarker, begabter, lebensfähiger Mensch seinem Volk aus persönlichen Gründen Kinder vererbt. Wer von tüchtigen Eltern ein reines und gutes Erbgut erhalten hat, ganz gleich, welcher Bevölkerungsschicht er angehört, hat die Pflicht gegen die Vergangenheit und Zukunft, dieses Erbe zu treuen Händen weiterzugeben an Kinder und Enkel. Und niemand darf hier sagen: „Ich habe meine Pflicht getan, ich habe zwei oder auch drei Kinder“ — es kann ja auch kein Soldat sagen, „ich habe meine Pflicht getan, ich habe in zwei oder drei Schlachten tapfer gekämpft“. Es gibt hier kein Rechnen und Zählen.

Es muß wieder so werden, daß immer und überall die kinderreiche Familie ionangebend ist. Ihr Lebensstil muß als der maßgebende gelten. Wer nur wenige Kinder hat, dem ist ein hartes und trauriges Schicksal anverleitet. Dies muß die allgemeine Einstellung wieder bei uns werden. Denn die eigenen Lebenskräfte, der Artzweck aller Lebendigen, sein eigenes Wesen in vielen Nachkommen gesichert fortsetzen zu lassen, müssen wieder sagen: Sage heute keiner mehr, er könne sich nicht viele Kinder leisten. Der nationalsozialistische Staat wird dafür sorgen, daß der größeren Leistung der größere Lohn werde. Der Familienausgleich kommt! Unser Land schreit nach Menschen, wo aber Arbeitsmöglichkeit ist, da ist noch immer ein Tüchtiger vorwärtskommen!

In dieser Woche spricht P. Dr. Danzer von der Reichsbundesleitung Berlin des Reichsbundes Deutsche Familie wieder über bevölkerungspolitische Fragen, um die Kreisredner für ihre propagandistische Arbeit auszurichten. Am Sonntag, 20. Oktober, sprach Dr. Danzer in Heilbronn, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag kamen die Stuttgarter Kreisredner des NSD. zu einer Schulungstagung unter seiner Leitung zusammen, am nächsten Sonntag den 27. Oktober wird er abschließend noch in Calw über die Bedeutung des Vortragswesens im NSD. der alle deutschen Familien, deren Kinder ein Reichtum für unser Volk bedeuten, zusammenführt, sprechen.

## Aus Württemberg

**Wart, 26. Okt.** Dieser Tage vollendete Kirchwirt Wilhelm Dürr in voller Gesundheit und Arbeitskraft sein 70. Lebensjahr. Er ist eine weit über die Ortsgemeinde hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit und hat sich vor allem um die genossenschaftliche Milchverarbeitung bleibende Verdienste erworben. Dürr ist Mitbegründer der Milchgenossenschaft Ebnhausen und Umgebung und Vorstand der Milchverwertungsgenossenschaft Nördl. Schwarzwaldb. Ebnhausen.

**Altdorf, Kr. Schw. Gmünd.** (Bei Zusammenstoß getötet.) An der Straßenkreuzung Altdorf-Vorch-Wahlbrunn ließ am Donnerstag vormittag der 61 Jahre alte Motorradfahrer Wilhelm Walter gegen einen Personkraftwagen aus Welsheim. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Walter einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er bald erlag.

**Gausen l. R., Kr. Hechingen.** (Schafe mußten notgeschlachtet werden.) Während seiner Abwesenheit brachen einem Wächter dieser Tage Schafe aus dem Pflanz und suchten einen mit Jungtieren bestandenen Acker auf. Bei einem großen Teil der Tiere traten Blähungen auf; mehrere Schafe mußten leider notgeschlachtet werden.

**Weinsberg.** (Vehrgang für Weinküfer.) Die Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg veranzaltet vom 9. bis 14. Dezember einen Lehrgang für Weinküfer, in dem die neuesten kellerwirtschaftlichen Erkenntnisse und Behandlungsverfahren erörtert werden.

**Hasenweiler, Kr. Ravensburg.** (Von umfälliger Zugmaschine getötet.) An einer abfälligen Stelle der Straße von Dankelsweiler nach Hasenweiler wurde eine Zugmaschine von dem beladenen Anhänger zur Seite geschoben und umgeworfen. Dabei kam der Fahrer Otto Kuchbauer aus Guggenhausen unter die Zugmaschine und wurde tödlich verletzt.

## Seltene Treue eines Hundes

Als vor kurzem ein Hotelbesitzer in Kohn bei Bad Reichenhall beerdigt wurde, machte man die Wahrnehmung, daß sein Hund, ein Chihuahua, den toten Herrn beim letzten Gang nach dem Konner Friedhof begleitete. Dort weilte das Tier nun seit dem Tage des Begräbnisses; obwohl es wiederholt aus dem Friedhof verjagt wurde, sucht es den Grabhügel seines Herrn immer wieder auf und legt sich daneben.

## Der älteste SA-Mann der Gruppe Südwest

**Owen-Tal, Kr. Nürtingen.** Der Veltische der allen Kämpfer der Ortsgruppe Owen der NSDAP, SA-Obertruppführer Eduard Reuffer, dem einst zusammen mit weiteren 16 Omeiner Kameraden von Gauleiter Reichshaltler Marx das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP überreicht worden war, ist am Donnerstag gestorben. Obertruppführer Reuffer war auch der älteste SA-Mann der SA-Gruppe Südwest, der immer seine Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt und bis ins hohe Alter seinen Dienst verfaßt hatte.



**So werden Krankheitskeime in den Ställen zuverlässig vernichtet:**

Schon der Verlust eines einzigen Stückes Vieh wiegt schwerer als rechtzeitige Vorbeugung jemals kosten kann. Ein Liter gebrauchsfertige „Lysol“-Lösung für die Stallinfektion kostet bei Bezug größerer Packungen nur ca. 2 Pfennige. Und doch können Sie mit „Lysol“ Krankheiten, Ungeziefer, Fliegen und Mottenschmarotzer fernhalten. Gesunde, ertragsreiche Tiere sind der Lohn der kleinen Mühe. Zur Wandbehandlung und Geburtshilfe beim Vieh ist „Lysol“ gleichfalls wichtig. Sie erhalten es in der gelb-roten Originalpackung von 50 Pf. ab in allen Apotheken und Drogerien.

**„Lysol“**  
Schulke & Matr. Aktien-Gesellschaft, Hamburg 39

Karl Seeger, 3. St. im Felde  
Hilde Seeger, geb. Franck  
Vermählte

Neuenbürg

26. Oktober 1940

Ihre Trauung geben bekannt

Friedrich Gerhold, Unteroffizier  
Liesel Gerhold/Hempel

Wildbad

26. Oktober 1940

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Peter Müller, Unteroffizier  
Martl Müller, geb. Bäuerle

Schömburg (Kreis Calw)

Oktober 1940

**„Kraft durch Freude“**  
Die Württ. Landesbühne spielt die heitere und herzerfrischende Komödie von Bunje

**„Familienanschluß“**

am Dienstag, 29. Okt. 1940, 20 Uhr, in **Wildbad**, Kursaal

Eintrittskarten numerierter Platz RM. 1.40  
offener Platz RM. 1.—  
im Vorverkauf Buchhandlung Loeblich

**Frauenarbeitschule Neuenbürg**  
Berufsschule

Für den Winterkurs (Beginn 1. Nov.) und den **Abendkurs** werden am Montag, 28. Okt. Anmeldungen angenommen.  
Die Schulleitung: Bueh.

**Meine Sprechstunden**  
sind vom 28. Oktober bis 20. November 1940  
geschlossen

**Otto Karth, Herrenalb**  
Spagyriker — Heilpraxis

**Gesucht zuverläss. Putzfrau**

zum Reinigen von Büro- und Fabrikräumen. Die Arbeit könnte vor- oder nachmittags ausgeführt werden. — Angebote an  
**Papierfabrik Wildbad.**

**Kirchlicher Anzeiger**  
Evang. Gottesdienste

23. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 27. Oktober 1940

**Neuenbürg.** 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt 11 Uhr Kinderlehre. Mittwoch 5.15 Uhr im Gemeindehaus Kriegsbesetzung.

**Waldrensch.** 2 Uhr Predigt. Dehan Schwemle.

**Wildbad.** 9.45 Uhr Predigt Dauber. 11 Uhr Christenlehre (Söhne) 13 Uhr Kinder-Gottesdienst. 17 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 17 Uhr Kriegsbesetzung.

**Sprollshaus.** 9.45 Uhr Predigt, anschließend Christenlehre. Pakt.

**Serrenalb.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt-gottesdienst Lauth Text: Ps. 3, 17—21.

**Nationalkirchliche Einung Deutsche Christen**  
Neuenbürg, 10 Uhr Gottesfeier im Säesaal (Dr. Schalter).

**Evang. Freikirche**

**Methodistengemeinde.** 10 Uhr Neuenbürg, Umbach, 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen, 14.30 Uhr Ottenhausen, 20 Uhr Höfen.

**Katholische Gottesdienste**  
Sonntag den 27. Oktober 1940

**Neuenbürg.** Christkönigsfest: 9 Uhr Kommunion der gesamten Jugend.

**Wildbad.** Fest des Königtums Christi. 7.45 — 9.45 — 10.30 Uhr

**Schömburg.** 7.30 Uhr und 9 Uhr, 16.30 Uhr Rosenkranz. Werktag 8.15 Uhr. Mittwoch 6.30 Uhr Rosenkranz.

**Brauns' Entfärber** ★

entfärbt Stoffe, entfernt viele Flecke,  
bleicht vergilbte Wäsche

★ Auch so gut wie die bekannten **Blau** Staffarben  
Erhältlich in Drogerien, Lebensmittelgeschäften u. anderen Fachgeschäften

**Sparbuch**



**Schütze Herd und Heim**  
durch ein Sparkonto bei der

**Volksbank Neuenbürg**

**Neuenbürg**  
Schmückt Eure Gräber auf Allerheiligen!

Große Auswahl in Wald- und Mooskränzen  
Waldkörbchen und Winterastern zu billigen Preisen

**Gartenbau Gottlieb Craubner Wwe. Tel. 388**

Vorläufig wieder täglich Sprechstunde  
(außer Sonntag) von 9—11 Uhr.

**Dr. Hanebuth, Herrenalb**  
i. V. Dr. Bouché

**Dr. Eppinger, Dobel**  
Sprechstunden

vorläufig täglich 9—11 Uhr und Freitag 18 1/2—19 1/2 Uhr

Die Firma  
**Erwin Kammerer, Birkenfeld**  
Industrieviertel 2 — sucht

**Werkzeugmacher-Lehrlinge**  
**Goldschmiede-Lehrlinge**  
**Presser-Lehrlinge**  
**Gehäusedreher-Lehrlinge**  
**Polisseusen-Lehrmädchen**  
**Kabinett-Lehrmädchen**  
**Kontor-Lehrmädchen**  
**Lapidéschleifer-Anlernlinge**  
**Schleifer-Anlernlinge**  
**Lötlerin-Anlernlinge**

**Vieh-Verkauf.**

Ein frischer Transport  
hochtr. gewöhnter junger Kühe,  
hochtr. Kalbinnen, Kälberkühe und  
schöne Zucht- und Einstellrinder

steht in meinen Ställen in Höfen zum Verkauf und ladet  
Kaufliebhaber freundlich ein

**Mag Wiesler, Viehhandlung, Höfen a. E., Telefon 41.**

**Kursaal-  
Lichtspiele  
Herrenalb**

BRIGITTE HORNEY  
OLGA TSCHECCHOWA

Sonntag den  
27. Oktober 1940  
nachm. 4 Uhr und  
abends 7.45 Uhr

**Du bist ein  
Hörn**

Dieser Film hat das  
Prädikat künstler.  
und kulturell  
besonders wertvoll  
erhalten.

Mit wundervoll fotografierten u. regelmäßig meisterhaft gestalteten Bildern zeigt dieser Film der Bavaria das schicksalvolle Erlebnis eines scheuen schlichten Bauernmädchens, dessen mühevoller Weg bis zur letzten künstlerischen Reife einen tiefen Eindruck schafft. **Nur ein Tümpel, Bavaria-Kulturfilm — Ufatonwoche** Jugendliche sind nicht zugelassen. Eintritt RM. — 80 und 1.— Uniformierte zahlen halbe Preise

**Magen**

beschwerden?  
Spezial-Kollagen  
**Magensalz**  
veredelt durch Alpen  
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

**Bunte  
Ipsaren**  
durch  
**chemische  
Reinigung**

Lassen Sie alle Ihre schmutzigen Sachen chem. reinigen u. färben bei **Wittbater, chem. Reinigung Wildbad, König Karlstraße 21**

**Deine  
Fässer**

sind leer  
verwende  
zur Füllung die bekannten Spe-  
zialitäten der Firma

**Robert Ruf, Eppingen**  
— Laufende Anerkennungen —  
Ruf's Heidelbeeren mit Zuta-  
ten zu 100 Liter RM. 6.50  
Ruf's Kirschkonfekt mit Hei-  
delbeerkonfekt zu 100 Ltr. Mk. 4.50  
Ruf's Kirschkonfekt mit Ap-  
felkonfekt zu 100 Ltr. RM. 4.—  
Portionen zu 50 Ltr. die Hälfte

**Verkaufsstellen:**

Neuenbürg: Albert Bester, Küfermeister  
Höfen a. E.: Fr. Knüller, Küfermeister  
Calmbach a. E.: Otto Höger, Kolonialwaren  
Birkenfeld: Karl Kull, Lebensmittel  
Umbach: Franz Laggang  
Conweiler: R. Frank, Bäckerei  
Feldbrennach: Hermann Stoll  
Pfinzweiler: Gottl. Wilschle, Kolonialwaren  
Gräfenhausen: E. Wollinger  
Oberhausen: Ernst Becht, Kolonialwaren  
Niedelsbach: Ernst Müller  
Ottenhausen: Karl Kehler  
Schwann: Rudolf Laupp  
Untergrödenbach: A. Pfeiffer

Das Haus für den  
guten Einkauf  
in Damen- u. Mädchen-  
Kleidung  
in Pforzheim

**Berner**  
Edo Meyer u. Blumstr.

PFORZHEIM

**2-3 Zimmer-  
Wohnung**

in Neuenbürg von verheirateten  
Beamten (2 ältere Personen) auf  
sophor oder später gesucht.  
Angebote mit Preis und Lage  
erbeten unter Nr. 700 an die  
Enztaler-Geschäftsstelle.

**Heilkräuter**  
mit der richtigen  
Anwendungsmethode  
auf der



Eberhard-Drogerie  
Wildbad

Engelsbrand.  
Zwei schöne einjährige  
**Rinder**  
hat zu verkaufen  
**Friederike Boll Wwe.**  
Haus Nr. 15

Suche nach Saorbrüden zur Pflege  
und Betreuung zweier Jungen (3-5  
Jahre alt) ein zuverläss. kinderliebendes

**Mädchen**  
mit guten Umgangsformen. Ange-  
bote erbittet  
Frau M. Wiber  
Villa Pauline, Wildbad

Freistehendes  
**Landhaus  
oder Bauernhaus**  
i. N. zu kaufen gesucht, durch **E.  
Wöhrer**, Grundstücksvermittlung  
Stuttgart D, Siedstr. 15.

Neuenbürg.  
Für sofort oder später  
**3 Zimmer-Wohnung**  
zu mieten, oder  
**kleines Anwesen**  
zu kaufen ges. Bevorzugt Neuenbürg  
Kuskunst erreicht Badener Haltestelle.  
Telefon 277

Gräfenhausen.  
Einen Wurf schöne  
**Milchschweine**  
hat zu verkaufen **Walt**

Dobel.  
Wegen Aufgabe meines Viehstands  
verkaufe ich eine gute  
**Rug- u. Fahrkuh**  
41 Wochen tragend mit 5 Kalb.  
**Witwe Müller**  
Hugo Süppelstraße 13  
Wildbad.

**19 Begehbühner**  
(1939 er) und 2 Hähne zu verkaufen.  
Anfr. bei der Geschäftsst. Wildbad

Wer viel läuft, schätzt



**Lebewohl**

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut  
Wied. (8 Plaster) 65 Pf., in Apothe-  
ken und Drogerien. Sicher zu haben

In Neuenbürg: Apotheke H. Bo-  
zenhardt und Apotheke in Birken-  
feld. In Calmbach: Drog. A. Barth.  
In Wildbad: Eberhard-Drogerie  
Apoth. K. Plappert

